

Zwei Genies am Rande des Wahnsinns

Ein komödiantisches Kammerspiel

Woesner Brothers

Textbuch

Zwei Genies am Rande des Wahnsinns

Ein komödiantisches Kammerspiel

Woesner Brothers

Textbuch

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon 030 / 31 01 80 60 – 0

www.gallissas.com

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz. Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH
Potsdamer Str. 87
10785 Berlin
Deutschland
Telefon: 030 / 31 01 80 60 – 0

FIGUREN

Bertholt-Balduin Schmidt	freischaffender Komiker – flinke Augen, angeklatschte Haare, kleines Oberlippenbärtchen, orangefarbener Anzug, die Hosen zu kurz, Stoffturnschuhe, popelgrüner Trenchcoat
Hermann von Högenstolz	heruntergekommener Staatsschauspieler im ernsten Fach – wirres, abstehendes Haar, nikotin-graues Gesicht, grimmiger Blick, großer schwarzer Hut, langer schwarzer Mantel, ehemals weißer, nun angegrauter Seidenschal. Er hat einen kleinen, altmodischen Koffer bei sich.

ORT UND ZEIT DES GESCHEHENS

Eine leere Bühne, auf der sich ein Stuhl befindet. Gegenwart.

I. AKT

Die leere Bühne. Von draußen ist Schmidts Stimme zu hören.

SCHMIDDT Hallo? Hallo! Wie? Was?! Nein, nein, hier ist nichts naß, hier ist nur ein schlechter Empfang! Warten Sie mal ...

Schmidt betritt die Bühne. Er trägt ein heruntergekommenes Jackett, hat einen kleinen Stoffbeutel bei sich und telefoniert mit dem Handy.

SCHMIDDT Was? Tut mir leid, ich verstehe Sie nicht ...

Er läuft, nach besserem Empfang suchend, auf der Bühne herum und steigt schließlich auf einen Stuhl, der auf der Bühne steht.

SCHMIDDT Hallo! Wie bitte?

Er schüttelt den Kopf, steigt wieder vom Stuhl herunter, bückt sich, legt sich auf den Fußboden.

SCHMIDDT Wie? Was? Also das gibt es doch nicht ...

Er steht wieder auf, steigt nun von der Bühne herab, läuft im Zuschauerraum zwischen den Sitzreihen umber. Die Leute müssen aufstehen, damit Schmidt hindurchkommt.

SCHMIDDT Entschuldigung ... Entschuldigung ... ja, danke. wieder ins Handy Was sagen Sie? Warten Sie, ich hab's gleich!

Er klettert mit skurriler Körperlichkeit über mehrere Sitzreihen, steigt dann zwischen zwei Zuschauern auf einen Stuhl, beugt sich weit nach links.

SCHMIDDT Ja, ja! Jetzt höre ich Sie gut! Ja, Schmidtd hier! Ja, ich bin jetzt hier – Probebühne zwei, ja! Nein, noch allein! *er schaut auf das Publikum um sich herum* Bis auf ein paar Bühnenarbeiter oder Handwerker, die hier herumsitzen. Ja, ich hab’ alles notiert. Ein kleines kulturelles Rahmenprogramm für die Hochzeitsfeier, also das Übliche – ein bißchen Heiterkeit, keine Obszönitäten ... Was? Diesmal auch ein musikalischer Beitrag? Ein Lied? Gut, wenn es gewünscht wird, dann auch ein Lied. Ich hoffe nur, daß dieser fremde Kollege von der anderen Agentur bald kommt. Ich meine, es wird ja schon ein bißchen Zeit in Anspruch nehmen, ein paar gemeinsame Nummern für die Veranstaltung zu erarbeiten, zumal man sich ja überhaupt nicht kennt. Nein, nein, auf mich können Sie sich auf jeden Fall verlassen! *bemüht, fast unterwürfig* Man ist ja als freischaffender Alleinunterhalter froh, einen Agenten wie Sie zu haben ... Hallo ...? Hallo ...!

Er lacht verkrampft und stellt dann fest, daß auf der anderen Seite bereits aufgelegt wurde.

SCHMIDDT *leise zum Handy* Sie mich auch.

Er legt auf, holt einen großen Wecker aus seinem mitgeführten Stoffbeutel und wendet sich dann ans Publikum.

SCHMIDDT Hat jemand von Ihnen die genaue Uhrzeit?

Das Publikum nennt die Uhrzeit.

SCHMIDDT Danke.

Schmidtd redet, während er den Wecker stellt, weiter.

SCHMIDDT Ein Duo für eine Hochzeitsfeier, so was ... Nicht daß ich egozentrisch wäre oder immer die erste

Geige spielen müßte – aber als Alleinunterhalter bin ich schon ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit gewohnt ... Davon abgesehen bin ich – auch wenn mich kein Mensch kennt – einer der Besten in der Nische der Hochzeits- und Familienfest-Komiker. Wo er nur bleibt, der Kollege! Vielleicht hat er sich im Haus verirrt ... Ich werde Konstruktivität demonstrieren und ihm entgegengehen ...

Er steigt vom Stuhl, arbeitet sich durch die Sitzreihen und geht durch eine Saaltür ab. Sobald sich die Unruhe im Publikum gelegt hat, hört man von der Bühne her die Stimme von Hermann von Högenstolz.

HÖGENSTOLZ *von draußen* Hallo? Haaaalooo!

Von Högenstolz betritt die Bühne – langer schwarzer Mantel, angegrauter Seidenschal, wirres, abstehendes Haar, finsterner Blick, die eine Hand mit einem Handy am Ohr, in der anderen trägt er einen altmodischen Koffer.

HÖGENSTOLZ *unwirsch und sehr laut ins Handy* Hallo? Haalooo! Der Anrufbeantworter, natürlich! Hallo! Wo sind Sie denn wieder?! Immer wenn ich Sie anrufe, ist nur die Anrufmaschine dran. Für eine Künstleragentur, die mich vertreten will, ist das absolut inakzeptabel. Hören Sie, ich bin hier zu diesem Termin, dieser Probe erschienen, aber hier ist kein mir fremder Kollege von einer anderen Agentur, mit dem ich das Kulturprogramm für die Trauerfeier erarbeiten soll!

Er schaut ins Publikum.

HÖGENSTOLZ Statt dessen sitzen hier irgendwelche Leute herum. Hauspersonal oder Reinigungskräfte oder etwas in der Art. Es war aber nicht die Rede davon, daß Reinigungskräfte in meiner Probe sitzen würden! Hören Sie, so kann ich nicht arbeiten! Also rufen

Sie mich mal zurück und erklären Sie mir, zu was für einer Art von Probe ich hier gebeten bin!

Er legt auf, beginnt mürrisch und demonstrativ in seinen Taschen zu kramen. Er steigt von der Bühne, läuft zwischen den Reihen herum und wendet sich dann an einzelne Zuschauer.

HÖGENSTOLZ Haben Sie mal eine Zigarette? Nein, nein, nicht so eine Billige! Was haben Sie für welche? Und Sie? Ja, die sind besser. Danke.

Wenn ihm niemand eine Zigarette gibt, kann er statt des letzten Satzes sagen: „Wie Sie wollen, nehme ich halt meine eigenen!“ und dann eigene Zigaretten aus der Tasche ziehen. Danach zündet er die Zigarette (ganz gleich, ob eine fremde oder seine eigene) an, klettert wieder auf die Bühne, sieht auf die Uhr und schaut sich um.

HÖGENSTOLZ Schon zehn Minuten überfällig dieser Kollege. Wahrscheinlich ein Amateur! Wahrscheinlich auch noch einer mit einem schlechten Orientierungssinn, der die Bühne nicht findet ... ist ja fast ein Gleichnis für die Gesamtsituation, in der sich die Führungsgremien dieses Landes befinden – überall Amateure ohne Orientierungssinn!

Er raucht.

HÖGENSTOLZ Ein Duo für eine Trauerfeier ... und dann erscheinen die anderen fünfzig Prozent des Duos nicht einmal ... Wo man heutzutage hingehet: Unzuverlässigkeit! Früher war das anders! Da gab's noch Profis, da gab's noch Größe, da gab's noch Wege, auf denen man zum Mimen heranreifte. Heutzutage schneidet einer zwei Gesichter und schon ist er Schauspieler! Oder noch schlimmer: Komiker! Insbesondere das Fernsehen ist heutzutage überschwemmt von Leuten, die nicht einmal einen Schultheater-Wettbewerb überlebt hätten!

Er reißt eine Tür auf, will etwas hinausschreien, jedoch fällt ihm plötzlich die Zigarette aus dem Mund. Er sieht nach unten, tritt die Zigarette sorgfältig aus und schreit dann in den Flur hinaus.

HÖGENSTOLZ Dieses Land ist eine Kulturwüste!

Er spricht wieder ruhig zum Publikum, als wäre nichts gewesen.

HÖGENSTOLZ Dabei gibt es doch eine ganze Reihe hervorragender Schauspielschulen, an denen man sich grundsolide ausbilden lassen könnte. Natürlich muß man Talent haben, um durch die Aufnahmeprüfungen zu kommen. Aber das haben die Wenigsten. *sich an einen Zuschauer wendend* Haben Sie mal eine Zigarette?

Niemand gibt ihm eine Zigarette. Daraufhin leise zu sich, aber laut genug, um vom Publikum gehört zu werden.

HÖGENSTOLZ Ersticken Sie doch an Ihrem Geiz.

Er holt eigene Zigaretten aus der Tasche, zündet sich eine an, raucht gierig.

HÖGENSTOLZ Früher machte es noch Spaß, in diesem Land zu arbeiten! Feste Engagements, Geld in Hülle und Fülle, großzügiges Publikum. Früher war auch ich fest engagiert – an ganz profilierten Häusern übrigens: Wolgast, Senftenberg ... Aber auch international: Brazen, zum Beispiel. Das ist südlich von Zürich ... Und immer die großen Rollen ... Jedenfalls fast immer. Manchmal allerdings war es schwierig, immer der zentrale Spieler zu sein und alle Hauptrollen zu spielen. Der viele Text verstopft einem das Gehirn; die vielen Figuren verwirren einem die Seele. Noch heute bringe ich ständig Autoren, Stücke und Rollen durcheinander. Egal, es ist vorbei. Irgendwann habe ich es dann im festen

Engagement nicht mehr ausgehalten! Dieser Geruch von Neid, Frustration und Intriganz, der in jeder Garderobe schwebt! Da kriegt man so eine Art Urzorn! Und der richtet sich dann auch *schreit in eine Seitengasse* gegen die heute allgemein verbreitete Unzuverlässigkeit! *wieder rubig* Na, vielleicht hat sich der Kollege ja wirklich verirrt, ich geh' ihn mal suchen ...

Von Högenstolz geht ab. Eine Saaltür öffnet sich. Schmiddt kommt heraus, schaut sich im Saal um.

SCHMIDDT Nicht zu finden der Kollege. Im ganzen Haus nicht!

Er riecht und schnuppert, hustet dann.

SCHMIDDT Irgendwer hat hier geraucht! Das vertrage ich gar nicht gut, da bin ich ganz empfindlich! Ein Kindheitstrauma, müssen Sie wissen. Ich habe nämlich die ersten zehn Jahre meines Lebens mit meinen Eltern zusammen in einer Einzimmerwohnung verbracht, und mein Vater und meine Mutter waren beide autoritäre Kettenraucher! Manchmal betrug die Sichtweite in unserer Wohnung unter einem Meter! Deshalb kann ich mich gegenüber Rauchern auch schlecht durchsetzen. Meistens reagiere ich sogar mit asthmatischen Erstickungsanfällen, wenn ich mit Nikotin in Berührung komme! Asthmatische Erstickungsanfälle! *einen asthmatischen Erstickungsanfall demonstrierend* Noch schlimmer ist es, wenn ich gleichzeitig noch Alkohol – den ich übrigens auch nur in winzigen Dosen vertrage – zu mir nehme. Dann fange ich nämlich an, zu halluzinieren! Das heißt, ich verfall dann in den Wahn, jemand anderes zu sein, zum Beispiel Mahatma Gandhi. Oder Marlene Dietrich. Neulich zum Beispiel war ich auf einer Party, die eigentlich eine Nichtraucher-Party sein sollte. Fein, dachte ich, kann ich ja was

trinken. Doch kaum hatte ich ein winziges Gläschen intus, zündet sich neben mir einer eine Zigarette an! So schnell können Sie gar nicht denken, wie ich plötzlich französisch sprach und Alain Delon war! *mit gewisser Eitelkeit* Kam allerdings bei den Frauen nicht schlecht an die Verwandlung.

Er ruft in eine Seitengasse hinaus.

SCHMIDDT Herr Kollege? Herr Kollege!

Er lauscht in die Stille.

SCHMIDDT Womöglich steht ein schlechter Stern über dieser Begegnung. Wenn dieser Kollege nicht auftaucht und ich deswegen diesen Job nicht kriege, dann bin ich ganz schön arm dran ...

Er sieht sich um, geht bis an die Bühnenrampe, dann vertraulich.

SCHMIDDT Zwei Mieten sind schon überfällig, morgen wird's die dritte. Ich hab' mir wegen meiner prekären Finanzsituation sogar schon eine „letzte Hoffnung“ angeschafft ... Sie wissen nicht, was eine „letzte Hoffnung“ ist?

Er holt einen Revolver aus seiner Tasche, zeigt ihn dem Publikum.

SCHMIDDT Nein, nein, nicht zu dem Zweck, an den Sie jetzt denken ... Ich würde niemals ernsthaft in Erwägung ziehen, mich damit umzubringen. Aber damit zu drohen, ist eine gute Methode, um sich als sensibler Künstler durchzusetzen, wenn es hart auf hart kommt – zum Beispiel bei Diskussionen auf dem Sozialamt. Ganz besonders wirksam ist die Androhung des öffentlichen Selbstmordes, so daß die Sache droht, in die Presse zu kommen, wodurch wiederum der Beamte, der meinen Antrag abblitzen läßt, Gefahr läuft, auf der Titelseite zu erscheinen,

zum Beispiel unter der Schlagzeile: „Sadistischer Sachbearbeiter meuchelt Theatertalent“. Oder wenn einen der Vermieter rausschmeißen will: „Fieser Vermieter treibt große Begabung in den Tod!“ Ja, ja, berühmt wollen sie alle werden, aber nicht mit so einer Schlagzeile. Und das nutze ich halt. Vielleicht ist der Kollege ja in einer der Garderoben ...

Schmidtdt geht ab. Von Högenstolz tritt auf, rauchend.

HÖGENSTOLZ In den Garderoben ist er nicht, der Herr. Dafür tonnenweise verblichene, mittelmäßig gemachte Plakate von wahrscheinlich noch mittelmäßigeren Inszenierungen. *Er schreit.* Sümpfe der Unfähigkeit heutzutage die Theater dieses Landes! Begräbnisstätten für Steuergelder! *wieder ruhig* Dann schon lieber frei sein. Auch wenn man sich drehen muß, um eine Marktnische zu finden. Ich zum Beispiel habe mich auf kulturelle Beiträge für Trauerfeiern spezialisiert. Trotzdem bin ich kein Grabredner, sondern immer noch ein ernst zu nehmender Schauspieler! Nur eben mit erweitertem Aufgabenfeld. Sozusagen Trauertragöde. Wobei ich alle möglichen Arten von Trauerfeiern betreue. Und da erlebt man Dinge, sage ich Ihnen. Ich hatte zum Beispiel mal einen Klienten, der hatte einen schweren Autounfall, zusammen mit seiner Frau. Der Wagen Totalschaden, die Frau auch. Mein Klient hat überlebt und beauftragte mich, eine besonders zu Herzen gehende Trauerrede zu halten – allerdings nur für das Auto! Die Frau durfte ich lediglich in einem Nebensatz erwähnen – als schuldhafte Verursacherin des Unfalls. *Er nimmt einen sehr tiefen Zug aus seiner Zigarette.* Und dann hatte ich mal eine Klientin, eine schon längere Zeit allein stehende Mittfünfzigerin, die eine große Tierfreundin war und allerlei Arten wilder Tiere in ihrer Wohnung beherbergte. Und dieser guten Frau

war eines von ihren Tieren, ein Eichhörnchen, durch unterkühlte Nahrung verstorben. Da habe ich dann, um die Frau zu trösten, auf der Trauerfeier folgendes Gedicht gebracht:

Einem Eichhörnchen im Wald
war beim Fressen einmal kalt.
Da macht' es sich ein Feuer an
und wärmte seine Nüsse dran.
Drum, soll's dem Hörnchen gut geh'n, wisse:
Halte ihm stets warm die Nüsse!

Das wurde von der Mittfünfzigerin leider mißverstanden, und ich brauchte Wochen, um sie wieder loszuwerden!

Er holt eine Zigarette heraus, zündet sie an und raucht.

HÖGENSTOLZ Man hat's nicht leicht. Schon Johann Wolfgang von Goethe sagte in seinen „Räubern“: „Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage!“ Das trifft für mich als Freiberufler durchaus zu. Ganz besonders in existenzieller Hinsicht, denn leider verkaufen sich Kulturbeiträge für Trauerfeiern heutzutage noch viel weniger gut als früher. Und das bedeutet ...

Er sieht sich um, geht zwei Schritte näher ans Publikum, dann vertraulich.

HÖGENSTOLZ ... ich bin im Moment mal wieder in einer geradezu prekären Finanzlage! Drei Mieten sind schon überfällig, morgen wird's die vierte. Deshalb ist diese Trauerfeier meine letzte Rettung! Schlimme Sache übrigens, ein Ehepaar. Beide am selben Tag verstorben! Sie durch einen Fenstersturz, er durch einen Blutsturz. Wie ich finde, ein schöner Punkt für eine Ehe, so ein gemeinsamer Abgang. Auch für mich eher angenehm, weil es bei zwei Toten beziehungsweise einem toten Ehepaar mehr Geld

gibt! Zu dumm nur, daß man solche Auftritte dann mit irgendwelchen unzuverlässigen Kollegen durchführen muß, die einem die Gage halbieren und darüber hinaus langsam, aber sicher meine Galle hochkochen lassen! Hallo! Herr Kollege! Herr Kollege!!

Von Högenstolz geht ab. Schmidt tritt etwas erschöpft aus der Seitengasse auf die Bühne, sich dabei den Schweiß von der Stirn wischend.

SCHMIDDT In den Garderoben ist er nicht, der große Unbekannte! Langsam, aber sicher kocht mir die Galle hoch! Ja, auch wenn ich nicht so aussehe – ich kann, wenn ich will, sehr direkt und ungemütlich werden. *ruhiger* Meistens allerdings setze ich mich indirekt durch. Das ist intelligenter. Brüllen kann jeder. Aber sich indirekt durchsetzen, das können nur die Intelligenzen. Eine gute Möglichkeit, sich indirekt durchzusetzen, ist penetrante Geräuschproduktion. Zum Beispiel durch Singen.

Er singt sehr laut und sehr falsch.

SCHMIDDT O sole miooooo ... ! Ich habe mal vier Stunden vor der Haustür eines Veranstalters gesungen, weil der mir die vereinbarte Gage nicht zahlen wollte ...

Er singt noch lauter und noch falscher.

SCHMIDDT ... danach hat er mir das Doppelte gegeben. Denn das hält selbst der größte Musikfreund nicht lange aus! Singen kann allerdings auch – insbesondere während einer Vorstellung – weniger positive Folgen haben. Nämlich wenn man auf die Bühne geht, ohne vorher auf der Toilette gewesen zu sein. Ja, Sie lachen, aber versuchen Sie mal mit einer vollen Blase zu singen. Da gerät Ihnen das

simpelste Kinderlied zur Schönberg-Arie, und spätestens nach der dritten Strophe erscheint Ihnen eine Toilettenbrille wie das Tor zum Paradies! Ja, ja, man hat's nicht leicht. Als Kind war ich Bettnässer – als Erwachsener wurde ich solistischer Bühnennässer! Dabei wollte ich eigentlich gar kein Alleinunterhalter werden, sondern ein richtiger Schauspieler mit einer richtigen Ausbildung und so. Aber ich bin immer an den komplizierten Aufnahmeprüfungen der Schauspielschulen gescheitert. Wer Talent hat, kommt da nicht durch. Seitdem ich die Torturen dieser Aufnahmeprüfungen erlebt habe, ist mein Verhältnis zu Bühnenautoren, die man in solchen Aufnahmeprüfungen immer vortragen muß, gestört, zum Beispiel zu Schiller und Shakespeare. Ich nenne das mein schaurig-schlimmes „SCH-Trauma“. SCHiller, SHakespeare, SCHaurig, SCHlimm ... Alles Worte, die mit „SCH“ beginnen. Noch heute reagiere ich mit Herzrasen und äußerst penetrant riechenden Schweißausbrüchen, wenn ich Texte von Schiller oder Shakespeare vortragen soll. Dieses „SCH-Wort-Problem“ hat sich dann später allgemein auf Fremdworte übertragen, die ich mir schlecht merken kann und deshalb meist durcheinanderbringe. Na, lassen wir das, ich will Sie nicht langweilen, denn Sie werden mir, weil Sie so verständnisvoll zuhören, immer sympathischer – ganz im Gegensatz zu diesem unsichtbaren Kollegen!

Er holt seinen Wecker aus dem Beutel, zieht ihn auf.

SCHMIDDT Na, egal. Ich werde mir jetzt eine zeitliche Grenze setzen, wie lange ich dieses Theater hier noch mitmache! Ich werde noch genau zehn Minuten auf den Kerl warten oder ihn meinetwegen auch im Hause suchen. Zehn Minuten! Wenn der Wecker

dann klingelt, und der Herr ist nicht da, hat das Schicksal entschieden. Dann soll diese Begegnung nicht sein, und ich werde gehen.

Er steckt den Wecker ein, geht laut singend ab.

SCHMIDDT *singt* O sole miooooo ...!

Von Högenstolz tritt durch eine der Saaltüren auf, das Handy am Ohr.

HÖGENSTOLZ Hören Sie, jetzt wird hier auch noch irgendwo im Haus ganz grauenhaft gesungen! Sie wissen, daß ich mit diesem Thema Probleme habe! Also, wenn Sie mich nicht bald zurückrufen und mir mitteilen, was ich hier soll ...

Er nimmt das Handy vom Ohr, hält das Handy-Mikrofon dicht vor den Mund und schreit hinein.

HÖGENSTOLZ ... dann sind Sie die längste Zeit mein Agent gewesen!

Er legt auf, steckt das Handy weg und hält plötzlich den Kopf schief. Dann schlägt er sich vorsichtig erst auf das eine, dann auf das andere Ohr.

HÖGENSTOLZ ... da haben wir's! Mein Gehör verabschiedet sich. *spricht lauter* Ein Kindheitstrauma! Mein Vater und meine Mutter waren nämlich Sänger – er war Baß, sie war Alt, und ich war dazwischen. Ganz besonders schlimm war, daß meine Eltern den ganzen Tag Beethoven gesungen haben. Den ganzen Tag diese tiefen, depressiven Beethoven-Noten auf so ein kleines, heiteres Kind. Wie ein Vorschlaghammer. Nicht umsonst fängt der Name Beethoven mit dem gleichen Buchstaben an wie das Wort "böse". Oder auch „Bombe"! Noch heute habe ich durch dieses frühe Beethoven-Bombardement eine Art „Buchstabe-B-Trauma“.

Hätte ich die Rechtschreibreform zu verantworten gehabt, ich hätte das "B" aus dem Alphabet gestrichen. Die Deutschen wären von einem Tag auf den anderen zumindest sprachlich einige ihrer Leiden los gewesen: Bahn! Beamte! Bundestag! Und ich in meinem Falle: Baß! Ja, die tiefen Noten meines Vaters. Später, als ich im festen Engagement war, habe ich auch noch stets die Garderoben neben den Tenören gehabt. Seitdem hasse ich auch die hohen Töne! Aber Gott sei Dank hat sich meine gnädige Psyche dafür entschieden, mich immer dann, wenn jemand in meiner Nähe singt oder wenn ich selber irgendwo singen muß, mit einer zeitlich begrenzten Taubheit zu schlagen ...

Er schlägt sich auf's Ohr, schüttelt den Kopf.

HÖGENSTOLZ *laut sprechend wie ein Schwerhöriger* Aber das ist nicht alles. Meine grausam musikalische Kindheit und das noch grausamere Theater haben noch andere Spuren in mir hinterlassen! Wenn mich zum Beispiel – von Gesang jetzt mal abgesehen – irgendwas ärgert, kriege ich manchmal ein kaum zu kontrollierendes pathologisches Beinzucken ...

Sein Bein beginnt unkontrolliert zu zucken, von Högenstolz schaut ruhig zu.

HÖGENSTOLZ Sehen Sie, es geht schon los ... *auf das Bein einredend* Wirst du wohl ... Hallo, ganz ruhig! Aus!!

Das Bein beruhigt sich.

HÖGENSTOLZ Manchmal beruhigt sich das Bein von allein. Meist aber hilft nur ein Biß in den Oberschenkel. Als ich jünger war, konnte ich mich noch selbst beißen. Heute erledigt das immer der Hund meiner

Nachbarin. Aber wer hat schon immer eine Nachbarin mit einem Hund bei der Hand?

Das Bein beginnt wieder zu zucken, so stark, daß von Högenstolz von seinem eigenen weglaufernden Bein im Kreis herumgezogen wird.

HÖGENSTOLZ Na! Also wirst du wohl stehen bleiben! Wirst du wohl!! Bleib stehen, sonst kommt der Hund!!

Das Bein bleibt stehen. Von Högenstolz atmet durch.

HÖGENSTOLZ Dieser unzuverlässige Kollege treibt mich langsam an meine Grenzen. Und hinter denen lauert, wie meist bei großen Persönlichkeiten, der Wahnsinn.

Er schlägt sich auf's Ohr, schüttelt den Kopf, scheint im Hintergrund ein Geräusch zu hören.

HÖGENSTOLZ Ah! Ich glaube, da sind Schritte!

Er geht in den Bühnenhintergrund und lauscht – mit dem Rücken zum Publikum – in die dunkle Tiefe der Bühne hinein. Im Vordergrund der Bühne öffnet sich eine Klappe im Fußboden. Schmidt steckt seinen Kopf aus der Öffnung und reibt sich mit der Hand die Stirn.

SCHMIDDT Im Keller ist er auch nicht, dieser Tarnkappen-Schauspieler. Noch fünf Minuten! Und mein schlechtes Gefühl verstärkt sich mit jeder Sekunde. Selbst der berühmte mittelalterliche Zukunftsdeuter Nostradamus hat für den heutigen Tag Schwierigkeiten vorausgesagt und zwar unter der unheilswangeren Überschrift "Blaue Fische furzen in Rom"!

Schmidt verschwindet wieder, die Klappe schlägt zu, von Högenstolz dreht sich um, kommt wieder an die Rampe.

HÖGENSTOLZ *spricht laut* Ich hab mich geirrt, keine Schritte, kein Geräusch, rein gar nichts ...

Er beginnt merkwürdige Bewegungen zu vollführen, die an Ballettübungen erinnern.

HÖGENSTOLZ *spricht sehr laut* ... Plié ... tendu ... plié ... tendu ...
Wenigstens die Taubheit betreffend habe ich
inzwischen herausgefunden, was hilft.

Er hüpfst herum.

HÖGENSTOLZ ... plié ... tendu ... plié ... tendu ...
Ballettübungen und ...

Er holt einen Flachmann aus der Tasche und trinkt gierig.

HÖGENSTOLZ ... russischer Wodka. Beides zusammen wirkt Wunder! Übrigens auch bei ganz alltäglichen Gebrechen wie Grippe, Kopfschmerz oder Impotenz. Leidet zufällig jemand von Ihnen unter Grippe, Kopfschmerz oder Impotenz? Sie können hier ruhig offen sprechen, wir sind ja unter uns ... Mein Großvater zum Beispiel war impotent. Und Politiker! Aber vielleicht gehört das auch zusammen. Vielleicht wollte er wegen seiner Impotenz politisch immer ganz groß rauskommen. Sozusagen als politischer Lehrer fürs Volk – wo sich sonst nichts mehr hebt, hebt sich halt der Zeigefinger! Hat er aber zu Lebzeiten nicht geschafft, das große Rauskommen, mein lieber Großvater. Aber er hat auf dem Sterbebett jedem versichert, daß er eines Tages zurückkehren und die Welt mit ganz großen Plänen von Grund auf verändern würde – na vielleicht gibt's ja wirklich so etwas wie die Wiedergeburt, und ich sehe den alten Knacker irgendwann mal wieder ...

Von Högenstolz macht ein paar Übungen, klopft sich auf's Obr und schüttelt den Kopf.

HÖGENSTOLZ Zuletzt läßt intensives Rauchen die Taubheit ganz verschwinden!

Er holt drei Zigaretten heraus, zündet alle gleichzeitig an und raucht alle drei.

HÖGENSTOLZ Ah, ich spüre förmlich, wie sich die schlaffen Trommelfelle wieder spannen. Glauben Sie nicht, was auf den Zigarettschachteln steht. Ich sage Ihnen: Rauchen fördert die Gesundheit, denn Rauchen verschafft Gehör! Herrlich! Jetzt noch ein paar Übungen draußen auf dem Flur, dann kann ich dem Kollegen mit der vollen Kraft meines Gehörs entgegentreten und rundherum genießen, wie ich ihn mit meiner guten alten Staatstheater-Stimme zusammenbrülle.

Er nimmt noch einen kräftigen Schluck und hüpfet dann mit ballettartigen Sprüngen, sich fortwährend auf's Ohr schlagend, in die rechte Seitengasse ab. Schmidt tritt aus der linken Seitengasse auf, den Wecker in der Hand.

SCHMIDDT Die letzte Minute. Die werde ich nutzen, um den gerad' von mir im Keller entdeckten alten Kostüm- und Requisitenfundus zu plündern. Mit ein paar hübschen Requisiten lässt sich bei eBay sicher das Geld für die Miete rausschlagen. Mit einer ansehnlichen Ritterrüstung könnte ich die Krankenkasse erledigen und mit einem Henkersbeil die GEZ.

Er stellt den Wecker in die Mitte der Bühne und geht heiter ab.

SCHMIDDT *im Abgeben die Sekunden der letzten Minute zählend*
Sechzig, Neunundfünfzig, Achtundfünfzig ...

Von Högenstolz hüpfet, von der anderen Seite kommend, auf die Bühne.

HÖGENSTOLZ Eins, zwei, drei, eins, zwei, drei ... Ein letzter Schritt und ich bin fit! Jetzt kann er kommen, der Herr „Kollege“, dann werde ich ihn gebührend empfangen, diesen ... diesen Schnappdich, diesen unprofessionellen Hanswurst, diesen ...

Schmidt betritt die Bühne. Er hat eine verstaubte Krönung auf dem Kopf, einen zerschlissenen Hermelin-Mantel um die Schultern und ein Zepter in der Hand.

SCHMIDDT ... vier ... drei ... zwei ... eins ...

Schmidt und von Högenstolz entdecken einander, der Wecker fängt an zu klingeln. Nach dem Klingeln herrscht einen Moment lang Stille. Dann räuspert sich von Högenstolz, breitet pathetisch seine Arme aus und geht mit ölig-verlogener Herzlichkeit auf Schmidt zu.

HÖGENSTOLZ Da sind Sie ja endlich, mein lieber Kollege! Wie ich mich freue, Sie kennenzulernen. Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle, von Högenstolz, Hermann von Högenstolz von nun an jedes Wort genussvoll zelebrierend Burgtheater Wien, Kammerspiele München, Thalia Theater Hamburg, Schauspielhaus Zürich, Deutsches Theater Berlin! Rollen: Faust, Mephisto, Hamlet, Ödipus, Franz Mohr, Tasso, Richard the Second ecetera, ecetera ... Und last but not least: Lichtgestalt des deutschen Heimatfilms der Fünfziger und Sechziger!

Schmidt ist deutlich irritiert, tritt dann entschlossen auf von Högenstolz zu, gibt ihm die Hand.

SCHMIDDT Berthold-Balduin Schmidt, vierter Platz im Schultheater-Wettbewerb 1971!

Pause.

HÖGENSTOLZ Verstehe. Also gut, Herr ...

SCHMIDDT Schmidt.

HÖGENSTOLZ Schmitt, ja.
SCHMIDDT Nein, Schmidtd.
HÖGENSTOLZ Ja, ja, Schmitt!
SCHMIDDT Nein, nein, Entschuldigung, ich sagte: Schmidtd!
HÖGENSTOLZ *irritiert* Schmitt ...?
SCHMIDDT Ja, das heißt, nein – nicht Schmitt, sondern Schmidtd! Hören Sie denn nicht die Unterschiede?
HÖGENSTOLZ *irritiert* Unterschiede?
SCHMIDDT Na Schmitt, Schmidtd, Schmidtd!

Von Högenstolz ist noch irritierter und schaut Schmidtd schweigend an.

SCHMIDDT Verstehen Sie, ich heiße Schmidtd!
HÖGENSTOLZ Ja, das habe ich jetzt bereits mehrmals begriffen. Sie heißen Schmitt.
SCHMIDDT Ja, aber Schmidtd mit „ddt“!
HÖGENSTOLZ Mit „ddt“?
SCHMIDDT Ja, „ddt“ – „ddt“, wie das Pflanzenschutzmittel!
HÖGENSTOLZ *lakonisch* Dann waren Ihre Eltern wohl Gärtner.
SCHMIDDT Nein, meine Eltern hießen nur beide Schmidtd, bevor sie geheiratet haben! Meine Mutter hieß Schmidtd mit „d“ und mein Vater Schmidtd mit „dt“. Und weil sie sich nicht einigen konnten, wer jetzt den Namen des anderen annimmt, haben sie aus Schmidtd mit „d“ und Schmidtd mit „dt“ Schmidtd mit „ddt“ gemacht. Nach meiner Geburt allerdings haben sich dann beide Parteien doch nicht mehr so wohl mit Schmidtd mit „ddt“ gefühlt, sodaß sie aus Schmidtd mit „ddt“ wieder Schmidtd mit „d“ und Schmidtd mit „dt“ gemacht haben. Nur ich heiße, weil ich ja ein Gemeinschaftsprojekt meiner beiden Elternteile war und bin, weiterhin Schmidtd mit „ddt“!

Pause. Von Högenstolz atmet tief durch.

HÖGENSTOLZ Also gut, Herr Schmidtd, da wir die Förmlichkeiten nun hinter uns haben, schlage ich vor, wir machen uns an die Arbeit.

SCHMIDDT Einverstanden.
HÖGENSTOLZ Am besten, wir beginnen mit dem Auftritt!
SCHMIDDT Genau, mit dem richtigen, zum Anlaß passenden Auftritt hat man schließlich die Zuschauer immer gleich auf seiner Seite!
HÖGENSTOLZ *positiv überrascht* Das ist korrekt. Freut mich, daß wir die Dinge ähnlich sehen!
SCHMIDDT Nun, die Zusammenarbeit wird ja ganz erheblich erleichtert, wenn man sich um Kooperation bemüht – statt immer nur die erste Geige spielen zu wollen!
HÖGENSTOLZ *aufgeräumt* Genau, ganz genau! Wie bin ich erleichtert!
SCHMIDDT *ebenso aufgeräumt* Ich auch, sehr sogar!
HÖGENSTOLZ Ich hatte schon Sorge, daß ich hier vielleicht auf so eine kompliziert-anstrengende Hinterbühnen-Mimose treffen würde!
SCHMIDDT *lachend* Um Gottes willen, mit solchen Typen können Sie mich jagen. Glauben Sie mir, ich hasse Mimosen!

Sie lachen gemeinsam herzlich und erleichtert und wischen sich die Tränen aus den Augen.

HÖGENSTOLZ Also gut, dann trete ich mal auf.
SCHMIDDT Ja! *hört auf zu kichern* Kleinen Moment ...

Von Högenstolz bleibt stehen, dreht sich um.

SCHMIDDT Warum denn Sie jetzt?
HÖGENSTOLZ Ja nun, einer muß zuerst auftreten.
SCHMIDDT Das ist richtig. Aber ich könnte ja auch zuerst kommen.
HÖGENSTOLZ Ja schon, aber das wäre doch verschenkte Wirkung.
SCHMIDDT Wieso verschenkte Wirkung?
HÖGENSTOLZ Nun, weil man auf der Bühne stets mit einem großen Auftakt beginnen muß!
SCHMIDDT *deutlich pikiert* Ach, dann sind Sie jetzt also ein größerer Auftakt als ich?
HÖGENSTOLZ So will ich das nicht sagen ...
SCHMIDDT *beleidigt* Sie haben es schon gesagt.

HÖGENSTOLZ Nun seien Sie doch nicht gleich beleidigt!
 SCHMIDDT *noch beleidigter* Ich bin nicht beleidigt! Ich werde nur nicht als Zweiter auftreten!
 HÖGENSTOLZ *nun auch deutlich pikiert* Ach, wenn Sie nicht als Zweiter auftreten, dann soll ich wohl als Zweiter auftreten?
 SCHMIDDT So will ich das nicht sagen ...
 HÖGENSTOLZ *ebenfalls beleidigt* Sie haben es schon gesagt!
 SCHMIDDT Nein, ich habe nur gesagt, daß ich nicht die zweite Geige spielen werde!
 HÖGENSTOLZ *mit zunehmend lauterer Stimme* Und ich habe nur gesagt, daß man mit dem zum Anlaß passenden Auftakt die Zuschauer gleich auf seiner Seite hat!

Kurze Pause, dann geht die Auseinandersetzung weiter. In der Folge steigern sich beide von anfänglicher Irritation in einen offenen Streit hinein.

SCHMIDDT Entschuldigung, aber das habe ich gesagt! Sie haben gesagt, daß der große Auftakt mit einem zum Anlaß passenden Eintritt auftreten muß ...
 HÖGENSTOLZ Niemals habe ich das gesagt! Ich habe gesagt, daß man groß aufaktet muß, um den Eintreter passend anzulassen ...
 SCHMIDDT Nein, nein, das sagten Sie nicht. Sie sagten, daß man aufpassen muß, um, äh, das Publikum mit dem ersten Auftritt einzutreten, nein, äh, warten Sie mal, äh ...
 HÖGENSTOLZ Totaler Blödsinn! Totaler Blödsinn! Wenn ich etwas sagte, dann etwas anderes. Sie hingegen sagten, daß der Anlaß dem, äh, dem Ablauf, nein, äh, daß der Auftakt vom Einlauf ...

Von Högenstolz' Bein beginnt zu zucken.

SCHMIDDT *schreiend* Auftakt vom Einlauf! Was für ein Quatsch! Sie legen mir Worte in den Ausguß, die ich nie gesagt habe ...

HÖGENSTOLZ Natürlich haben Sie das! *zu seinem zuckenden Bein*
Wirst Du wohl ruhig sein, Du blödes Bist!
SCHMIDDT Was fällt Ihnen ein, mich zu beleidigen, Sie
Staatstheater-Mumie!

Stille. Von Högenstolz schnappt nach Luft, während sein Bein wie wild herumzuckt.

HÖGENSTOLZ *gefasst, aber am ganzen Leibe bebend* Dazu kann ich nur
eines sagen: Unsere Zusammenarbeit ist beendet.
SCHMIDDT Ganz meine Meinung.
HÖGENSTOLZ Leben Sie wohl!
SCHMIDDT Leben Sie doch selber wohl!

*Von Högenstolz wird von seinem zuckenden Bein von der Bühne
gezogen. Einen Augenblick lang herrscht Stille.*

SCHMIDDT *leise und deprimiert* Scheiße.
*Schmidt will abgeben, von Högenstolz tritt auf, sein Bein zuckt nur
noch wenig und beruhigt sich dann gänzlich.*

HÖGENSTOLZ Herr Schmidt ... also ... äh ... Also ... nun hören
Sie mal ... Aufgrund der allgemeinen globalen,
nationalen und politischen, sowie auch ... äh ...
Ihrer persönlichen wirtschaftlichen Lage. Also ich
will sagen ...

*Schmidt dreht sich zu von Högenstolz um und betrachtet ihn sehr
finster. Von Högenstolz wird unsicher.*

HÖGENSTOLZ Also mit einem Wort: Wir als altgediente
Freischaffende sollten diesen Auftrag nicht so
einfach vor die Hamster werfen ...
SCHMIDDT Hunde.
HÖGENSTOLZ Was?
SCHMIDDT Vor die Hunde werfen.
HÖGENSTOLZ Sag' ich doch.
SCHMIDDT Dann ist ja alles gut.
HÖGENSTOLZ Ja ...

SCHMIDDT Fein ...
HÖGENSTOLZ Was halten Sie davon, wenn wir beide einfach schon da sind, wenn die Leute bei der Veranstaltung den Saal betreten ...
SCHMIDDT Könnte ich mir gut vorstellen!
HÖGENSTOLZ ... und dann gleich mit einem Gedicht beginnen.
SCHMIDDT Ein Gedicht ist sehr gut! Freut mich, daß wir die Dinge ähnlich sehen.
HÖGENSTOLZ Nun, die Zusammenarbeit wird ja immer erleichtert, wenn man sich um Kooperation bemüht. Ich schlage vor, dem Anlaß der Veranstaltung entsprechend nehmen wir etwas Allegorisches!
SCHMIDDT Wie Sie wollen, nehmen wir was, äh, Allergisches.
HÖGENSTOLZ Da gibt es was Schönes von Friedrich Schiller!
SCHMIDDT *erbleichend* Sch... Sch... Schiller?!
HÖGENSTOLZ Ja, ja, Schiller. Der Name müßte Ihnen ein Begriff sein ...

Schmidt beginnt, wieder zu schwitzen.

SCHMIDDT Das kann man wohl sagen.

Von Högenstolz schnuppert im Raum umher.

HÖGENSTOLZ Riechen Sie das auch? Irgendwer hat hier seit längerem kein Deo benutzt.

Schmidt presst die Oberarme an den Körper.

SCHMIDDT *mit dem Kopf ins Publikum deutend* Wahrscheinlich einer von den Bühnenhandwerkern.

HÖGENSTOLZ *streng ins Publikum schauend* Fragt man sich nur, wie man durch Herumsitzen derartig schwitzen kann. Na egal ...

Von Högenstolz beginnt, in seinem Koffer zu kramen.

- HÖGENSTOLZ ... Schiller war ja im Grunde ein Amateurdichter, so daß man in sein Geschreibsel leicht hinein interpretieren kann, was man will.
- SCHMIDDT Na, das erleichtert mich aber.
- HÖGENSTOLZ Und wenn man es selbstbewußt vorträgt, ist man auch sicher vor Kritik!
- SCHMIDDT Das ist natürlich noch besser!
- HÖGENSTOLZ Denn das Publikum zweifelt dann eher am eigenen Verstand als am vortragenden Künstler!
- SCHMIDDT *schaut mit strahlenden Augen ins Publikum* Ich liebe das Publikum!

Von Högenstolz holt ein Buch aus seinem Koffer.

- HÖGENSTOLZ Schiller ... Hier. Das können wir sogar zusammen machen. Sie sind der Chor, das heißt, Sie machen die Textzeile, die hier unten steht.
- SCHMIDDT Das Handgeschriebene?
- HÖGENSTOLZ Ja.
- SCHMIDDT Hat der Verlag vergessen, das mitzudrucken?
- HÖGENSTOLZ Nein, hat Schiller vergessen aufzuschreiben, das heißt, das ist von mir.
- SCHMIDDT Verstehe.

Schmidt nimmt nervös das Buch. Von Högenstolz stellt sich am Bühnenrand in Position, beginnt theatralisch und mit rollenden Augen zu rezitieren.

- HÖGENSTOLZ „Mit erstorbenem Scheinen steht der Mond auf totenstillen Hainen. Seufzend streicht der Nachtgeist durch die Luft – Nebelwolken schauern Sterne trauern ...“
- SCHMIDDT *zögerlich aus dem Buch rezitierend* „Weil es ist, was es ist, wenn es ist ...“ Meinen Sie wirklich, daß das für diesen Anlaß gut ist?!
- HÖGENSTOLZ Natürlich nicht!
- SCHMIDDT *erleichtert* Gott sei Dank.
- HÖGENSTOLZ Denn Sie müssen es mit mehr Kraft sagen!

SCHMIDDT Mit mehr Kraft ...
HÖGENSTOLZ Ja. Noch einmal von vorn.

Schmidt nickt deprimiert. Von Högenstolz stellt sich wieder in Position und steigert sich im folgenden immer dramatischer in seinen Vortrag hinein.

HÖGENSTOLZ „Mit erstorbenem Scheinen
steht der Mond auf totenstillen Hainen.
Seufzend streicht der Nachtgeist durch die Luft –
Nebelwolken schauern
Sterne trauern ...“

SCHMIDDT *ruft laut und heiter* „Weil es ist, was es ist, wenn es ist!“

HÖGENSTOLZ Nein! Nicht so heiter! Denken Sie an die Situation der Betroffenen!

SCHMIDDT Habe ich doch gemacht!

HÖGENSTOLZ Nein, das haben Sie nicht gemacht! Also noch einmal.

HÖGENSTOLZ *noch dramatischer, mit großen Gesten*
„Mit erstorbenem Scheinen
steht der Mond auf totenstillen Hainen.
Seufzend streicht der Nachtgeist durch die Luft –
Nebelwolken schauern
Sterne trauern ...“

Schmidt beobachtet den wild gestikulierenden von Högenstolz.

SCHMIDDT *von Högenstolz mit seinen großen Gesten nachahmend*
„Weil es ist, was es ist, wenn es ist ...“

HÖGENSTOLZ Was machen Sie denn da?

SCHMIDDT Ich verleihe meinem Vortrag, genau wie Sie, eine pantomimische Hintergrundnote!

HÖGENSTOLZ *deutlich gereizt* Nein, nein! Sie sind der Chor, Sie sollen einfach nur den Text, den ich geschrieben habe, sprechen. Verstehen Sie? Also noch einmal bitte!

SCHMIDDT *leise und unmotiviert* „Weil es ist, was es ist, wenn es ist ...“

HÖGENSTOLZ Ja, aber nicht so unterspannt. Da lösen sich ja bei den Frauen die Dauerwellen!

SCHMIDDT Oh, das könnte teuer werden!

HÖGENSTOLZ Aber Sie dürfen es auch nicht zu kräftig bringen, sonst fühlen sich die Männer auf den Schlips getreten.

SCHMIDDT *pikiert* Na, das wollen wir schon gar nicht.

HÖGENSTOLZ Genau. Und deshalb bringen Sie es am besten mit einer Art pränatalen Dekadenz.

SCHMIDDT Pränatalen was?

HÖGENSTOLZ Dekadenz.

SCHMIDDT Aha.

Von Högenstolz macht vor, wie er sich „pränatal-dekadent“ vorstellt.

HÖGENSTOLZ „Weil es ist, was es ist, wenn es ist ...“ – den Rest macht dann das Subtile im Diffusen!

SCHMIDDT *von Högenstolz völlig verständnislos ansehend* Jetzt hab' ich's, glaube ich, verstanden!

HÖGENSTOLZ Gut. Also bitte!

SCHMIDDT *macht es irgendwie „pränatal dekadent“* „Weil es ist, was es ist, wenn es ist!“

HÖGENSTOLZ Nein, nein! Das war „dekadent subtil“. Ich aber meinte „pränatale Dekadenz“. Haben Sie das verstanden?

SCHMIDDT Ja.

HÖGENSTOLZ Schön. Also wie sollen Sie es machen?

SCHMIDDT Dekadent-rektal.

HÖGENSTOLZ Nein! Nein!! Ich mache es vor, sehen Sie einfach zu. *mit komplizierten Gesten vormachend* „Weil es ist, was es ist, wenn es ist!“

SCHMIDDT *angespannt nachmachend* „Weil es ist, was es ist, wenn es ist!“

HÖGENSTOLZ *mit noch komplizierteren Gesten vormachend* Nein! Nein!! „Weil es ist, was es ist, wenn es ist ...“

SCHMIDDT *zunehmend verwirrt und falsch nachmachend* „Wenn es ist, weil es ist, was es ist!“

HÖGENSTOLZ *gereizt und unzufrieden vormachend* Falsch! Falsch! „Weil es ist, was es ist, wenn es ist!“

SCHMIDDT *noch falscher nachmachend* „Weil es was ist, wenn es denn, weil es ist!“

HÖGENSTOLZ Herrgottnochmal! Herrgottnochmal!

SCHMIDDT Herrgottnochmal! Herrgottnochmal!

HÖGENSTOLZ Nein! Nein! Nein!! Neeeeiiiiinn!!!! Neeeeeeeeinn!!!!

SCHMIDDT Also hören Sie mal, Herr von Högenstolz, wie wär's, wenn wir die Zeile einfach die Leute machen lassen!

HÖGENSTOLZ Ja, wenn Sie meinen, es auf diese Weise besser verstehen zu können, bitte!

Von Högenstolz wendet sich ans Publikum. Schmidt, der es ganz anders meinte, schaut verwirrt zu.

HÖGENSTOLZ Entschuldigung, wären Sie vielleicht so freundlich, dem Kollegen hier einmal die Zeile vorzumachen, ja? Ich spreche Ihnen vor und Sie sprechen dann einfach nach, ja? Achtung: „Weil es ist, was es ist, wenn es ist ...“ Jetzt Sie bitte ...

PUBLIKUM Weil es ist, was es ist, wenn es ist!

HÖGENSTOLZ *zu Schmidt* Na? Haben Sie gehört?

SCHMIDDT Ja. Aber so schön mehrstimmig krieg' ich das nicht hin!

Von Högenstolz holt tief Luft, zwingt sich zur Ruhe.

HÖGENSTOLZ *zum Publikum* Noch einmal bitte – aber nicht mit so vielen Tonhöhen-Unterschieden! „Weil es ist, was es ist, wenn es ist ...“ Und bitte ...

PUBLIKUM Weil es ist, was es ist, wenn es ist!

Das Publikum hat den Spruch offenbar nicht gut rezipiert, so daß von Högenstolz beginnt, das Publikum zu korrigieren.

HÖGENSTOLZ Ja, nein. Also das ist doch. Das kann doch nicht so schwer sein ... „Weil es ist, was es ist, wenn es ist.“ Noch einmal, meine Damen und Herren. Achtung, und bitte ...

Das Publikum macht den Spruch nach. Von Högenstolz ist unzufrieden.

PUBLIKUM Weil es ist, was es ist, wenn es ist!
HÖGENSTOLZ *zum Publikum, deutlich gereizt* Nein, nein, nein!! Jetzt fangen Sie auch noch an. Das ist die völlig falsche Stimmung! Es muß finster sein, verstehen Sie doch! „Weil es ist, was es ist, wenn es ist!“ Haben Sie gehört, wie finster ich das gesagt habe? Da geht schon fast das Licht aus! Also bitte noch einmal ...

Das Publikum macht den Spruch nach. Von Högenstolz ist immer noch unzufrieden.

HÖGENSTOLZ Nein, nein!! So geht das nicht! Der linke Flügel lahmt und der rechte hinkt! Außerdem muß das mehr aus dem Becken kommen. Offensichtlich sind Sie alle zu fest im Becken. Stehen sie doch mal auf.

Er bringt das Publikum dazu, sich von den Sitzen zu erheben.

HÖGENSTOLZ Ja, auch Sie da hinten. Nicht Sie! Weiter vorne. Also von mir aus gesehen im letzten Drittel rechts von der Mitte auf der linken Seite. Genau Sie, ja. So. Und jetzt Sie und alle anderen auch mit dem Becken kreisen. Gut. Und nun auf mein Kommando die Schillerzeile dazu. Achtung, drei, vier, und bitte ...

PUBLIKUM *mit kreisendem Becken* „Weil es ist, was es ist, wenn es ist!“

Der Darsteller kann hier improvisieren. Je nachdem, wie das Publikum mitmacht, kann der Darsteller improvisieren und das Geschehen witzig kommentieren, auf das Publikum eingehen oder das Publikum zu besseren Leistungen anfeuern, bis der Saal „tobt und kocht“. Läßt sich das Vergnügen des Publikums nicht mehr weiter steigern, steigt Schmiddt wieder ein, und die Handlung geht weiter.

SCHMIDDT Also Entschuldigung, Herr von Högenstolz, Entschuldigung! *zum Publikum* Jetzt halten Sie sich mal hier raus bitte! *eindringlich und leise zu von Högenstolz* Hören Sie, was Sie hier machen, das können wir auf der Veranstaltung doch niemals so bringen! Das ist doch inhaltlich viel zu ernst!

HÖGENSTOLZ Ja, aber es muß doch ernst sein! Der Anlaß der Veranstaltung ist schließlich etwas zutiefst Tragisches!

Schmidt schaut von Högenstolz irritiert an.

SCHMIDDT Was Tragisches?!

HÖGENSTOLZ Na sicher.

SCHMIDDT Also dann bin ich wohl bisher in einem anderen Kulturkreis aufgetreten.

HÖGENSTOLZ Also in welchen Kreisen auch immer Sie bisher aufgetreten sind, mein werter Herr Schmidt, in jedem Fall müssen wir da etwas bringen, was dem Anlaß der Veranstaltung und den Erwartungen der Anwesenden angemessen ist.

SCHMIDDT Ja natürlich müssen wir das! Und ich sage Ihnen, das sicherste Mittel, die Leute bei solchen Anlässen zufriedenzustellen, ist, sie zum Lachen zu bringen.

HÖGENSTOLZ Aber ich bitte Sie, die wollen doch nicht lachen!

SCHMIDDT Ja, was denn sonst?

HÖGENSTOLZ Na, weinen!

SCHMIDDT Ja, natürlich – vor Freude!

HÖGENSTOLZ Nein, vor Trauer!

SCHMIDDT Wieso denn vor Trauer?!

HÖGENSTOLZ Menschenskind! Weil sie das Ereignis wie ein Schlag getroffen hat und die ganz sicher nicht wollten, daß es passiert!

SCHMIDDT Aber sicher wollten die, daß es passiert, und ich bin mir auch sicher, dass die es schon lange vorher geplant hatten.

HÖGENSTOLZ *empört* Geplant?! Sie meinen, die hätten sich freiwillig dafür entschieden?!

SCHMIDDT Ja, natürlich haben die sich freiwillig dafür entschieden, die haben ja sogar eine Anzeige

aufgegeben und dutzende Postkarten an Verwandte und Bekannte verschickt, um es aller Welt bekannt zu machen.

HÖGENSTOLZ *fassungslos* Da kann man mal sehen, in welchem makaber exhibitionistischen Zeitalter wir leben!

SCHMIDDT Also ich glaube, wir verheddern uns jetzt.

HÖGENSTOLZ Ja. Das scheint mir auch so. Lassen Sie uns mal durchatmen ...

Eine Stille entsteht, in der beide voneinander abgewendet vor sich hin brüten. Von Högenstolz holt Zigaretten aus der Tasche, steckt sich eine an, beginnt heftig zu qualmen. Schmidt blickt entsetzt auf von Högenstolz und den sich ausbreitenden Zigarettenqualm und fängt leise an zu husten. Er unternimmt mehrere Versuche, bevor es ihm gelingt, etwas zu sagen.

SCHMIDDT Ich hatte mal einen Kollegen, der konnte nie vertragen, wenn jemand in seiner Gegenwart auch nur einen einzigen Zug aus der Zigarette gemacht hat.

HÖGENSTOLZ *Schmidts versteckten Hinweis nicht bemerkend* Der Ärmste, gerade wo am Theater so viel geraucht wird.

SCHMIDDT *röchelnd* Ja, er hat sehr, sehr darunter gelitten.

HÖGENSTOLZ *auch nicht bemerkend, wie schlecht es Schmidt geht* Das glaube ich gern, wir hatten im Ensemble auch mal so einen, in Bochum, Anfang der Siebziger war das, oder späte Mitte. Aber der hat sich immer beschwert. Hat denn Ihr Kollege nie was gesagt?

SCHMIDDT *noch mehr röchelnd als zuvor* Nein, dazu war er zu höflich. Er hat immer gehofft, daß es die Raucher von selbst merken ...

Schmidt hinter dem Rücken von von Högenstolz tonlos nach Luft ringend, geht in die Knie und fällt lautlos in Ohnmacht. Von Högenstolz bekommt von all dem nichts mit.

HÖGENSTOLZ ... ja, das ist schwierig, wenn die Leute nicht sagen, was sie stört. Irgendwie muß man das schon mitteilen. Aber heute äußert sich ja niemand mehr

authentisch – wir leben in so einem grauenhaft gleichgeschalteten, angepassten Zeitalter, und alle sehen nur zu, wie sie ohne Beulen durchkommen! Oder sehe ich das falsch?

Er dreht sich um und entdeckt Schmidt, der regungslos auf dem Boden liegt.

HÖGENSTOLZ Hallo?

Schmidt rührt sich nicht.

HÖGENSTOLZ Hallo!

Schmidt rührt sich immer noch nicht.

HÖGENSTOLZ Also hören Sie, wenn das ein Vorschlag für unsere Veranstaltung sein soll, dann finde ich ihn nicht gut. Hallo! Hallo!! Vielleicht ist er durch die Probe übermüdet ... *Von Högenstolz wendet sich zum Publikum und läßt Schmidt auf dem Boden liegen, ohne sich weiter um ihn zu kümmern.* Das erinnert mich an eine Anekdote. Da hatte ich mal in Düsseldorf so einen Kollegen – Ende der Sechziger oder späte Mitte –, der lernte ganz schwer Text und fiel immer, wenn der Regisseur auf der Probe mit ihm länger als zwanzig Minuten gearbeitet hatte, in eine Erschöpfungsohnmacht. Anfangs riefen wir immer den Notarzt; später, als wir begriffen hatten, wie der Herr funktioniert, gingen wir nur noch Kaffeetrinken. *blickt wieder zu Schmidt hinunter* So eine Ohnmacht kann natürlich auch andere Ursachen haben, zum Beispiel eine unterdrückte, Kräfte zehrende Impotenz. Hm. Da helfen nur Ballett-Übungen ...

Von Högenstolz greift nach Schmidts Beinen und abmt mit ihnen Ballettübungen nach ...

HÖGENSTOLZ ... plié ... tendu ... plié ... tendu. Dann natürlich Nikotin ...

Nun bläst er dem auf dem Boden liegenden Schmiddt Zigarettenqualm ins Gesicht ...

HÖGENSTOLZ ... und zu guter Letzt russischer Wodka!

Von Högenstolz flößt Schmiddt Wodka ein. Daraufhin kommt Schmiddt schlagartig zu sich, setzt sich auf und spricht mit aufgerissenen Augen und schnarrendem „r“.

SCHMIDDT Ich habe mich umentschieden und meine Pläne geänderrrrt!

HÖGENSTOLZ Bitte?

SCHMIDDT Wir grrrrreifen Moskau dirrrrrekt an!

HÖGENSTOLZ irritiert Was?

SCHMIDDT Danach rrrrrücken wir mit allen Schäferrrrrhunden, die wir haben, in drrrei grrrrroßen Stoßkeilen über den Urrrral auf Tokio vorrrr und packen die Japaner mit derrrr Panzerrrrzange!

HÖGENSTOLZ Tokio?

SCHMIDDT Dann nehmen wirrr den Mond ins Visierrr! Es störrrt mich schon lange, daß derrr nicht von uns bevölkerrrt ist.

HÖGENSTOLZ *den eigenartig verwandelten Schmiddt plötzlich wie gebannt betrachtend* Das darf doch nicht wahr sein ...

SCHMIDDT Und dann holen wirrr uns den Marrrr, bevorrr es die Amerrrikaner tun, und färrrben ihn um – rrrrot ist doch keine Farrrbe fürrr so einen schönen Planeten! Brrraun ist viel besserrr!

HÖGENSTOLZ *Schmiddt anstarrend* Großvater, bist du's?!

SCHMIDDT Ich werrrrrrrrde die Welt mit meinen Plänen von Grrrrund auf verrrränderrrn!

Von Högenstolz packt Schmiddt und schüttelt ihn heftig.

HÖGENSTOLZ Opaaaaa!!

Schmiddt erwacht aus seiner Trance und ist wieder ganz Schmiddt.

SCHMIDDT Aaaahhhh! Wo bin ich? Und wieso „Opa“? Ich habe keine Kinder, und ich heiße Schmidt mit „ddt“. Hatte ich das noch nicht erwähnt?

HÖGENSTOLZ *irritiert* Doch, doch. Ich hatte nur kurz den Eindruck, Sie wären ein Verwandter von mir ... *gereizt* Also können wir jetzt endlich zu unserer Veranstaltung zurückkommen?!

SCHMIDDT Natürlich können wir das.

Schmidt steht auf und säubert sein Jackett.

SCHMIDDT Wie wär's, wenn wir statt dieses problematischen Gedichtes lieber einen unproblematischen Sketch machen ...

HÖGENSTOLZ Einen Sketch?!

SCHMIDDT Na sicher, schließlich geht es doch da um zwei Menschen.

HÖGENSTOLZ Ja, ja. Um einen Mann und eine Frau, das heißt um ein Paar.

SCHMIDDT Und für die geht doch mit der Veranstaltung gewissermaßen auch etwas zu Ende, was vorher war.

HÖGENSTOLZ Das kann man wohl sagen.

SCHMIDDT Sehen Sie und darum könnten wir doch etwas darüber bringen, wie es angefangen hat bei denen, also wie die beiden sich kennengelernt haben mit der ganzen Romantik und so, sozusagen als Rückblick für alle Anwesenden. Und das könnte man doch, da wir zu zweit sind, in einem kleinen Sketch darstellen!

HÖGENSTOLZ Also ich weiß nicht, ein Sketch? Bei so einem Anlaß?

SCHMIDDT Gerade bei so einem Anlaß! Ich habe das schon öfter gemacht, und das ist immer gut angekommen, und oft sprang dadurch am Schluß – gerade wegen des Sketches – mehr Geld heraus.

HÖGENSTOLZ Mehr Geld?! Hm. Dann muß es aber etwas Seriöses sein. Wie wär's mit Shakespeare!

SCHMIDDT *erbleichend* Shakespeare?!

HÖGENSTOLZ Ja, Shakespeare ist dafür sehr geeignet!

Von Högenstolz schnüffelt in der Luft umber, schaut suchend ins Publikum.

HÖGENSTOLZ Schon wieder dieser beißende Schweißgeruch. Ich möchte wissen, von wem das kommt.

Schmidt presst die Oberarme an seinen Körper.

SCHMIDDT Wir können ja nachher jeden Einzelnen überprüfen.

HÖGENSTOLZ Ja, und sobald wir den Stinker haben, schmeißen wir ihn raus. Ich vertrage diesen Schweißgestank nicht ... Also Shakespeare. Haben wir ein Glück, daß ich als alter Shakespeare-Liebhaber seine gesammelten Werke stets bei mir trage.

SCHMIDDT *zu sich* Ja, mir wird vor lauter Glück schon ganz anders.

HÖGENSTOLZ Was?

SCHMIDDT Nichts.

Von Högenstolz öffnet seinen Koffer, holt ein dickes Buch heraus und beginnt, darin zu blättern.

HÖGENSTOLZ Und da nehmen wir natürlich Romeo und Julia, die klassische Szene der ersten Begegnung, die sogenannte Balkon-Szene, zweiter Akt, zweites Bild. Es geht ja in dem Stück um zwei Menschen und den großen Lebensbogen zwischen Liebe und Tod, wie in einem Gleichnis. Hier ist die Textstelle. Was für eine geniale Idee von mir, auf einer derartigen Veranstaltung einen Sketch zu bringen! Sie geben den im Garten stehenden Romeo, ich die Julia auf ihrem Balkon!

Von Högenstolz bindet sich seinen Mantel als Rock um, steigt auf den Stuhl. Schmidt schaut in den Text.

SCHMIDDT Das ist aber kompliziert, wie der redet. Wollen Sie nicht lieber den Romeo spielen?

HÖGENSTOLZ Nein, nein, wir machen da jetzt keine Experimente, sondern besetzen einfach nach Typ!

SCHMIDDT Nach Typ?

HÖGENSTOLZ Ja, natürlich, jeder Laie sieht, daß mir die Julia auf den Leib geschrieben ist. Also ich als Julia stehe auf dem Balkon, Sie als Romeo kommen durch den Garten!

Schmidt sieht sich verwirrt um.

SCHMIDDT Ach, hier ist ein Garten?!

HÖGENSTOLZ Ja.

SCHMIDDT Na, das paßt ja, wo ich doch ein halbes ddt-Pflanzenschutzmittel bin.

Schmidt geht ab. Von Högenstolz stellt sich auf seinem Stuhl in Pose.

HÖGENSTOLZ „Oh, Romeo, wo kommst du her und vor allem wie, die Mauer ist hoch, schwer zu erklimmen ...“

Schmidt erscheint nicht.

HÖGENSTOLZ „Oh, Romeo, wo kommst du her und vor allem wie, die Mauer ist hoch, schwer zu erklimmen ...“

Schmidt erscheint immer noch nicht.

HÖGENSTOLZ *gereizt* Hallo! Warum treten Sie nicht auf?

SCHMIDDT *aus dem off* Ich komm' nicht über die Mauer!

HÖGENSTOLZ Reden Sie doch keinen Blödsinn – die Mauer ist längst gefallen! Also treten Sie jetzt auf!

Schmidt tritt auf, das Buch direkt vor der Nase leiert er den Text monoton vor sich hin.

SCHMIDDT „Der Liebe zarte Schwingen trugen mich,
kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren ...“

HÖGENSTOLZ Ja, aber nicht so! Romeo muß mehr Kraft haben,
mehr derbe erotische Wildheit! Animalisch! Denken
sie an ein Tier! Zum Beispiel an einen Affen ...

*Von Högenstolz steigt vom Stuhl, macht Romeo als Affe vor.
Schmidt läuft ihm, ebenfalls einen Affen machend, hinterher, steigt
dabei statt von Högenstolz auf den Stuhl, macht auf dem Stuhl den
Affen. Von Högenstolz bemerkt Schmidts Affentheater erst gar nicht,
erschrickt dann aber heftig, als er sich umdreht und Schmidt stumm
auf dem Stuhl herumbüpfen sieht.*

HÖGENSTOLZ Ja gut, also weiter!

Von Högenstolz geht ab, kommt aber gleich wieder zurück.

HÖGENSTOLZ Wieso geh' ich denn jetzt ab – Sie sind doch der
Romeo!

SCHMIDDT Ich denke, ich bin der Affe!

HÖGENSTOLZ Das ist doch das Gleiche!

SCHMIDDT Bitte?

HÖGENSTOLZ Ich meine, das ist doch ein Gleichnis ... Also
machen Sie schon!

*Schmidt steigt vom Stuhl, geht ab, von Högenstolz steigt als Julia
wieder zurück auf den Stuhl.*

HÖGENSTOLZ ruft Schmidt hinterher Denken Sie am besten einfach
an King Kong und die weiße Frau!

Schmidt kommt wieder herein.

SCHMIDDT Also ehrlich gesagt, sehe ich den Romeo doch eher
zart, sensibel und schwärmerisch.

HÖGENSTOLZ Ja, aber wir müssen das Ganze schon diesem Paar,
um das sich die Veranstaltung dreht, entsprechend
nachgestalten! Und wie mein Agent mir sagte, war

der Mann, den Sie spiegelbildlich als Romeo darstellen sollen, war also dieser Mann ein ziemlich leidenschaftlicher!

SCHMIDDT Ah, verstehe.

Schmidt will abgehen, kehrt aber gleich wieder um.

SCHMIDDT Wieso denn „war“? Ist seine Leidenschaft denn jetzt vorbei?

HÖGENSTOLZ Ja, natürlich ist die jetzt vorbei!

SCHMIDDT Und das ist für die Frau in Ordnung?

HÖGENSTOLZ Also jetzt ganz sicher!

SCHMIDDT Dann muß es eine große Liebe sein!

HÖGENSTOLZ Natürlich ist das eine große Liebe! Das heißt, es war eine große Liebe, denn natürlich ist die ja jetzt auch vorbei!

SCHMIDDT Oh Gott, wieso das denn?

HÖGENSTOLZ Herr im Himmel, weil die Veranstaltung, auf der wir auftreten, nun mal der Schlußpunkt jeder Liebe ist!

Pause, in der Schmidt von Högenstolz stumm ansieht.

SCHMIDDT Sie können einen ganz schön desillusionieren ...

HÖGENSTOLZ Illusionen müssen zerstört werden, wie soll sonst die Wahrheit ans Licht kommen.

SCHMIDDT Gut, dann komme ich noch mal ...

Schmidt ab.

HÖGENSTOLZ „Oh, Romeo, wo kommst du her und vor allem wie, die Mauer ist hoch, schwer zu erklimmen ...“

Schmidt kommt herein, geht gebeugt und tastet sich wie ein Blinder durch den Raum.

HÖGENSTOLZ Was ist denn jetzt?

SCHMIDDT Ja, was soll sein? Es ist Neumond und stockdunkel im Garten!

HÖGENSTOLZ Nein, nein, hier sind überall Fackeln!
SCHMIDDT So? Hatte ich gar nicht gesehen! Gut, dann fackle ich nicht lange und komme gleich noch einmal!

Schmidt geht ab.

HÖGENSTOLZ *erschöpft* „Oh, Romeo, wo kommst du her und vor allem wie, die Mauer ist klamm und schwer zu erhöhen ...“

Schmidt tritt auf mit riesigen Schritten, als wenn er über etwas hinwegsteigen muß.

HÖGENSTOLZ Was ist denn jetzt schon wieder?
SCHMIDDT Jetzt ist Licht! Und jetzt sehe ich, hier ist ein Gemüsebeet – überall Kohlköpfe!
HÖGENSTOLZ Nein, da ist überall nur englischer Rasen! Eben wie eine Tanzfläche!
SCHMIDDT Eine Tanzfläche? Alles klar!

Schmidt geht wieder ab.

HÖGENSTOLZ *sehr erschöpft* „Oh, Romeo, wie kommst du her, du bist hoch und schwer zu erklimmen!“

Schmidt kommt leichtfüßig hereingetanz, mit großen, skurrilen Sprüngen.

SCHMIDDT „Der Liebe leichte Schwingen trugen mich ...“
HÖGENSTOLZ Nein, nein, das ist zu verspielt. Das muß ernster sein. Diese Liebe hat ein großes Gewicht für Romeo.

Schmidt geht schmollend ab.

HÖGENSTOLZ *sich erschöpft den Schweiß wischend* Oh, Romeo ... womit hab ich das verdient ...

Schmidt kommt auf Knien hereingerutscht und hält Arme und Hände so, als würde er Handtaschen mit sich herumschleppen, die elend schwer sind.

- SCHMIDDT *stöhnend* „Der Liebe schwere Schwingen trage ich ...“
HÖGENSTOLZ Nein, nicht auf diese Weise schwer! Er ist doch verliebt! Sie müssen den Ernst leichter spielen!
SCHMIDDT Wieso Ernst? Ich denke Romeo?
HÖGENSTOLZ Nein, Sie sollen Romeo ernst spielen, aber leicht!
SCHMIDDT Wie Sie wollen, dann spiele ich also den Romeo als leichten Ernst!
HÖGENSTOLZ Nein, nein, nein, nein, nein, neeeeeiiiiiiiiinnn!!!

Von Högenstolz' Bein beginnt wild zu zucken, entwickelt ein Eigenleben und zerrt von Högenstolz über die Bühne. Schmidt steht in der Mitte der Bühne, während von Högenstolz ihn umkreist wie ein Satellit.

- HÖGENSTOLZ Da! Da!! Sehen Sie! Sehen Sie doch!!
SCHMIDDT Ich sehe ja, ich sehe ja, Ihr Bein läuft weg – offensichtlich fühlt es sich nicht wohl bei Ihnen!
HÖGENSTOLZ *zu seinem Bein* Wirst du wohl stehen bleiben, du Luder! *zu Schmidt* So helfen Sie doch!
SCHMIDDT Was soll ich denn tun?
HÖGENSTOLZ Beißen Sie mein Bein!
SCHMIDDT Tut mir leid, ich nehme keine männlichen Gliedmaßen in den Mund!

Von Högenstolz setzt sich auf den Stuhl, versucht sein wild zuckendes Bein zu beruhigen.

- HÖGENSTOLZ Biiittteeeee!!!!
SCHMIDDT Aber nur, wenn ich die Julia spielen darf!
HÖGENSTOLZ Meinetwegen! Und nun beißen Sie endlich zu!

Schmidt greift nach dem anderem, ruhigen Bein von von Högenstolz und beißt hinein.

- HÖGENSTOLZ Aaaaaaaaaahhhhhh! Das war das Falsche!

Schmidt packt daraufhin das andere, das zuckende Bein, ringt mit ihm wie mit einem Ungeheuer, beißt sich dann schließlich inbrünstig in diesem Bein fest.

HÖGENSTOLZ Aaaaaaaahhhh!! Sind Sie verrückt geworden? Ich hab' gesagt zubeißen, nicht abbeißen!

Von Högenstolz stößt Schmidt von sich. Der taumelt zurück, verschwindet in der Seitengasse, es poltert und scheppert.

HÖGENSTOLZ Verdammt noch mal! Für Ihre Zähne brauchen Sie ja einen Waffenschein! Aauauaua! Wo ist hier ein Verbandskasten?! Aauauauua! Ein Königreich für einen Verbandskaaaaaaaasten!!

Von Högenstolz humpelt von der Bühne. Schmidt kommt aus der Gasse getorkelt. Er hält die eine Hand an der Stirn, mit der anderen hält er seinen Mund zu.

SCHMIDDT *lispelnd* Heee! Laufen Sie nicht weg, in Ihrem Bein stecken meine Zähne!

HÖGENSTOLZ *von draußen* Holen Sie sich neue von der Krankenkasse!

SCHMIDDT Aber die hab' ich doch nicht bezahlt. Herr von Högenstolz, meine Zähne! *zu sich* Dieser rauschende Knattermime treibt mich noch in den Wahnsinn.

Er will von Högenstolz folgen, wendet sich dann aber ans Publikum.

SCHMIDDT Wir sind in Kürze wieder da – fegen Sie doch inzwischen mal die Bühne, Putzkräfte werden ja schließlich nicht für's Nichtstun bezahlt!

Schmidt ab. Das Licht schwindet.

PAUSE

II. AKT

Von draußen ist von Högenstolz' Stöhnen zu hören. Kurz darauf humpelt er herein. Seine Hosenbeine sind hochgekrempt, am rechten Oberschenkel hat er einen dicken, weißen Verband, ebenso am linken Unterschenkel. Er setzt sich ächzend auf den Stuhl.

HÖGENSTOLZ Mein Gott, hat der Kerl einen Biß am Leibe! Wie ein Nußknacker! Und das gerade jetzt, wo ich schon drei Monate mit der Krankenkasse überfällig bin! *zum Publikum* Hätte ich am Anfang meiner Bühnenlaufbahn gehnt, jemals mit solchen Gestalten wie diesem albtraumhaften Herrn Schmidt mit „ddt“ zusammenarbeiten zu müssen, dann hätte ich das Theater gemieden wie mancher Teilnehmer an den Olympischen Spielen die Dopingkontrolle ...

Von draußen Schmidts Stimme.

SCHMIDDT *lispelnd* Hallo! Herr von Högenstolz! Halloooo ...
HÖGENSTOLZ Ah, da kommt der Albtraum schon zurück ...

Von Högenstolz zieht den Kopf zwischen die Schultern und wendet sich ab, Schmidt tritt auf. Er hat einen dicken weißen Verband um den Kopf. Wenn er spricht, sieht man, daß dort, wo zuvor seine Schneidezähne waren, eine schwarze Lücke klafft. Während er redet, bindet er sich seinen Mantel als langen Rock vor die Hüfte.

SCHMIDDT *eifrig* Ah, da sind Sie ja. Ich habe mir schon mal Gedanken über die Julia gemacht!
HÖGENSTOLZ *düster, ohne Schmidt anzusehen* Wie schön.
SCHMIDDT Ich werde sie hintergründig anlegen!
HÖGENSTOLZ *sieht Schmidt immer noch nicht an* Ach was.
SCHMIDDT Und flachbrüstig!
HÖGENSTOLZ *vermeidet es weiterhin, Schmidt anzusehen* Sieh an.
SCHMIDDT Und blond gelockt, mit Haaren, die aussehen wie verleimte Sägespäne!

Schmidt setzt eine Perücke auf, deren Haare aussehen wie verleimte Sägespäne. Von Högenstolz blickt auf.

HÖGENSTOLZ Der Neid der Damen ist Ihnen sicher.

Von Högenstolz wendet sich wieder ab.

SCHMIDDT Auch über Julias Familienverhältnisse habe ich nachgedacht! Ihr Vater ist Prothesenbauer.

HÖGENSTOLZ Aha.

SCHMIDDT In Bagdad.

HÖGENSTOLZ Oho.

SCHMIDDT Die Mutter Hausfrau mit spiritistischen Neigungen.

HÖGENSTOLZ Was Sie nicht sagen.

SCHMIDDT Des weiteren hat Julia einen Bruder, der Vollkornbäcker ist, drei vaterseitige Tanten, allesamt Friedhofsgärtnerinnen, sowie einen Tauben züchtenden Opa, weshalb seine Frau, also Julias Oma, auch gut zu Vögeln ist ...

HÖGENSTOLZ *sich mit strahlenden Augen zuwendend* Gut zu vögeln?

SCHMIDDT Ja.

HÖGENSTOLZ Dazu fällt mir eine schöne Anekdote ein, aus der Zeit, wo ich in Brandenburg war ...

SCHMIDDT Ja, aber die erzählen Sie mir bitte ein anderes Mal. Jetzt müssen wir das Programm für die Veranstaltung auf die Beine stellen. Also, wenn Sie jetzt so gut wären, als Romeo durch den Garten zu kommen.

Von Högenstolz atmet tief durch und humpelt grimmig ab. Schmidt steigt auf den Stuhl, seinen „Balkon“.

SCHMIDDT *pathetisch die Julia gebend*
„Oh, Romeo, wo kommst du her und vor allem wie, die Mauer ist hoch, schwer zu erklimmen ...“

Von Högenstolz kommt mit seinen verbundenen Beinen wie ein Roboter hereingehumpelt, spricht dann mit skurrilen Gesten und hohlen Tönen.

HÖGENSTOLZ „Der Liebe leichte Schwingen trugen mich,
kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren.“

Pause. Schmidt beginnt zu kichern. Von Högenstolz blickt irritiert an sich herunter, prüft seinen Hosenschlitz.

HÖGENSTOLZ Was haben Sie denn?

SCHMIDDT Nichts. Nur eine Frage ...

HÖGENSTOLZ Welche?

SCHMIDDT Haben Sie Drogen genommen?

HÖGENSTOLZ *schnaufend* Nein! Aber wenn das so weitergeht,
brauche ich ganz sicher welche.

Von Högenstolz verläßt abermals die Bühne, soweit es seine Bißwunden zulassen, mit würdevollem Schritt.

SCHMIDDT „Oh, Romeo, wo kommst du her und vor allem wie,
die Mauer ist hoch, schwer zu erklimmen ...“

Von Högenstolz stakst steif wie ein Brett auf die Bühne.

HÖGENSTOLZ „Der Liebe leichte Schwingen trugen mich,
kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren.“

Schmidt bricht in schallendes Gelächter aus.

SCHMIDDT Entschuldigung, aber so geht das nicht!

HÖGENSTOLZ Warum denn nicht?!

SCHMIDDT Weil Sie so, wie Sie hier herumstelzen, aussehen wie
ein Pinocchio mit Hüftgelenksarthrose.

HÖGENSTOLZ *bebend* Ich hab halt noch kein klares Bild von
meinem Romeo!

SCHMIDDT Ja, dann suchen sie sich doch ein Vorbild aus dem
realen Leben. Vielleicht sitzt ja unter den
Putzkräften ein Romeo!

Von Högenstolz mißversteht die Bemerkung und versucht, unter die Stuhlreihen zu schauen.

HÖGENSTOLZ Was, unter den Putzkräften sitzt noch einer?

SCHMIDDT Nein, nein dazwischen!

HÖGENSTOLZ *fühlt sich in seiner Blödheit ertappt, schnauzt Schmiddt an*
Ja, natürlich dazwischen, bin ja nicht blöd!!

SCHMIDDT Gut. Wer soll das Vorbild für Ihren Romeo sein?

Von Högenstolz inspiziert möglichst unauffällig das Publikum, deutet dann mit dem Kopf wage in eine Richtung..

HÖGENSTOLZ *durch die Zähne* Der da.

SCHMIDDT Wer?

HÖGENSTOLZ Ganz hinten links.

SCHMIDDT Sie meinen den mit der Säufernase?

HÖGENSTOLZ Nein, Herrgott! Und können Sie bitte etwas leiser sprechen, sonst kommen uns die Leute noch auf die Bühne.

SCHMIDDT *jetzt auch durch die Zähne sprechend* Also nicht der hinten links.

HÖGENSTOLZ Doch aber mehr zur Mitte. Oder, wenn Sie so wollen, von der Mitte aus gesehen zwischen links und der Gesamtmitte ein Stück nach rechts.

SCHMIDDT Nach rechts?

HÖGENSTOLZ Ja, aber sehr nahe an der Mitte von links und der Gesamtmitte.

Pause.

SCHMIDDT Also wie jetzt noch mal?

HÖGENSTOLZ Menschenskind, ein bißchen links von der Mitte zwischen links und der Gesamtmitte, also quasi etwas mehr rechts von der Mitte der linken halbierten Hälfte, oder am Ende des ersten Drittels im Bereich von links bis zur Mitte zwischen ganz links und Gesamtmitte!

Längere Pause.

SCHMIDDT Verstehe. Können Sie den Mann beschreiben?
HÖGENSTOLZ Breites Gesicht und ein Kinn, auf dem man eine
 Kaffeetasse abstellen könnte.

Schmidt starrt ins Dunkle.

SCHMIDDT Was?! Das soll Ihr Romeo sein?!

HÖGENSTOLZ So ungefähr so, ja.

SCHMIDDT Aber der sieht ja aus wie ein sizilianischer
 Betonarbeiter!

HÖGENSTOLZ Na und?! Hauptsache, er ist schön derb und
 erotisch!

SCHMIDDT Also, was bitte soll denn an Beton erotisch sein?!

HÖGENSTOLZ *geriezt* Ja, vielleicht, daß er so schön hart wird?!

SCHMIDDT Ich als Julia will aber keinen Betonarbeiter, der
 schön hart wird!

HÖGENSTOLZ So? Was wollen Sie dann?

SCHMIDDT Einen Mann, der Ausgeglichenheit, Ruhe,
 Entschlossenheit, Kraft und Wildheit hat, der aber
 gleichzeitig nachgiebig, weich, verständnisvoll,
 mitfühlend, intelligent, lustig und unterhaltsam ist!

HÖGENSTOLZ Sonst noch was?!

SCHMIDDT Nein, das würde reichen.

HÖGENSTOLZ Und wie bitte schön, soll ich diese Mischung aus
 Arnold Schwarzenegger, Kermit der Frosch, und
 Jürgen Fliege spielen?!

SCHMIDDT Das müssen Sie doch wissen, Sie waren doch am
 Staatstheater.

HÖGENSTOLZ *mit zunehmend rotem Kopf* Am Staatstheater spielt man
 aber keine wirr zusammengeschusterten
 Menschenkonstrukte, sondern Figuren, die nach
 strengen künstlerischen und psychologischen
 Gesichtspunkten während einer langen,
 gründlichen Probenarbeit unter kreativen Qualen
 und uneigennütziger Hingabe an die Sache mühsam
 für das Publikum erarbeitet werden.

SCHMIDDT *mit zunehmend rotem Kopf* Dann müssen Sie aber ein Staatstheater meinen, das auf dem Mond steht! In den Staatstheatern, die ich kenne, werden die Klassiker in den Reißwolf geworfen und die dadurch verstümmelten Texte von mehr oder meist wenig bekleideten, wenn nicht nackten Darstellern mit viel Speichelfluß auf die Bühne gesabbert!

HÖGENSTOLZ *schreit* Ich habe meinen Text niemals gesabbert!

Als von Högenstolz das Wort „gesabbert“ schreit, entsteht eine Speichelfontäne, die Schmidtd in die Augen bekommt. Schmidtd zuckt zusammen und schreit zurück.

SCHMIDDT Na, da bin ich ja beruhigt!

Als Schmidtd das Wort „beruhigt“ schreit, entsteht eine Speichelfontäne, die von Högenstolz in die Augen bekommt. Von Högenstolz zuckt zusammen. Beide wenden sich ab und wischen sich den Speichel des anderen aus den Augen. Eine kleine Pause entsteht, in der sie sich etwas beruhigen.

HÖGENSTOLZ Wo waren wir denn nun stehen geblieben?

SCHMIDDT Bei Julia, die keinen Betonarbeiter will.

HÖGENSTOLZ Gut, was will sie dann?

SCHMIDDT Das, was alle Frauen wollen: Einen Hafen, in dem sie sicher vor Anker gehen kann!

HÖGENSTOLZ Und Sie meinen, das kann Ihre Julia bei mir nicht?

SCHMIDDT Nein, denn wenn Sie den Romeo als sizilianischen Betonarbeiter geben, sind Sie kein Hafen, sondern nur eine wacklige Anlegestelle. Und an eine solche mag sich kein Schiff, ich meine keine Frau, gern binden!

HÖGENSTOLZ Wenn Sie so gut Bescheid wissen, dann spielen Sie doch den Hafen und überlassen mir die verleimten Sägespäne – dann könnte ich mich munter in Ihrem Becken tummeln!

SCHMIDDT Tut mir leid, in mein Becken lasse ich keine Sägespäne!!

HÖGENSTOLZ Ja, dann vielleicht Bretter!

SCHMIDDT Nein, die behalten Sie mal lieber vor Ihrem Kopf!
HÖGENSTOLZ Immerhin sind es bei mir nur Bretter, während man
 bei Ihnen schon von Balken sprechen muß!
SCHMIDDT Wenn ich Balken vor dem Kopf habe, dann sind es
 bei Ihnen ganze Bäume, mit Käfern, Holzwürmern
 und Maden in der Rinde!

Einen Augenblick herrscht Stille, dann wendet sich von Högenstolz ab und grummelt etwas vor sich hin. Schmidt hingegen wendet sich ebenfalls ab und setzt sich auf den Stuhl. Von Högenstolz' Hände schließen und öffnen sich mit weiß werdenden Knöcheln, Schmidts Fuß tippt einen wütenden Marsch auf den Fußboden. Einige Augenblicke verstreichen, dann spürt man, wie sich der Pulverdampf von der Bühne verzieht. Schmidt bemüht sich um Versöhnung.

SCHMIDDT *zerknirscht* Also hören Sie, Herr von Högenstolz ...

Von Högenstolz macht demonstrativ einen Schritt weg von Schmidt. Schmidt räuspert einen Frosch im Hals weg.

SCHMIDDT Mein guter ... mein verehrter Herr von ...

Von Högenstolz entfernt sich einen weiteren Schritt von Schmidt. Schmidt räuspert einen zweiten Frosch weg.

SCHMIDDT Ich will sagen, im Grunde haben Sie natürlich
 Recht, lieber Hermann. Ich meine damit, natürlich
 kann man den Romeo auch völlig anders anlegen
 als als Schwarzenegger-Frosch mit Fliege, natürlich
 auch als betonierten Sizilianer. Das würde Julius
 Zuneigung keinen Abbruch tun ... Kurz und gut:
 Am besten, wir machen es ganz unkompliziert, und
 Sie spielen den Romeo so, wie Sie es für richtig
 halten, denn nur so kann sich Ihr Talent entfalten
 wie ... äh ... also wie ... nun ...

Von Högenstolz dreht sich um, sieht Schmidt an.

SCHMIDDT *leise* ... eine wundervolle, seltene Orchideenblüte.

Von Högenstolz holt würdevoll Luft.

HÖGENSTOLZ Die Dinge unkompliziert zu machen, ist immer das Beste!

Schmidt ist erleichtert.

HÖGENSTOLZ Ich hatte da mal eine kleine Studentenfrendin. Ende der Sechziger war das, an irgendeinem kleinen Theater südlich der Hauptstadt, da gab ich als Gast den Pumuckl in Brechts Feuerzangenbowle *rezitierend* „Durch diese hohle Gasse muß er kommen“ – na ja, Sie wissen schon, der große Auftritt in der Hexenküche. Ja, da hatte ich also diese Freundin, eine süße kleine Italienerin, die sich in der Statisterie ein bißchen Geld dazu verdiente, als Zofe der Ophelia. Und die hat stets und ständig gesagt: *den italienischen Akzent nachahmend* „Wenn es kompliziert wird, ist es immer ganz einfach – es fehlt die Liebe!“

SCHMIDDT So eine philosophisch veranlagte Italienerin kannte ich auch mal. Auch im Süden. Aber meine kellnerte. Ich habe sie trotzdem sehr geliebt.

HÖGENSTOLZ Ich meine auch ...

SCHMIDDT ... sie hatte so einen wunderbaren italienischen Charme ...

HÖGENSTOLZ ... und so eine wunderbar schmutzige Fantasie ...

SCHMIDDT ... und intelligent war sie ...

HÖGENSTOLZ ... fast so intelligent wie ich ...

SCHMIDDT ... und dann die Augen, die sie hatte: wie ein Abgrund voller Licht ...

HÖGENSTOLZ *deprimiert* ... aber sie hat mich betrogen ...

SCHMIDDT *deprimiert* ... meine mich auch ...

HÖGENSTOLZ

& SCHMIDDT *seufzen gemeinsam* Ach, meine kleine Isabella ...

Stille. Schmidtd und von Högenstolz drehen langsam – sehr langsam – die Köpfe zueinander und brechen dann in einen markerschütternden Schrei aus.

HÖGENSTOLZ
& SCHMIDDT Aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa!!

Sie beginnen sich wie Hyänen zu umkreisen.

HÖGENSTOLZ Sie waren das also?!

SCHMIDDT Das gleiche könnte ich von Ihnen sagen!

HÖGENSTOLZ Sie also haben mir meine kleine Isabella ausgedehnt?!

SCHMIDDT Was heißt ausgedehnt?! Isabella war doch kein Pferd!

HÖGENSTOLZ Ich habe sie auf Händen getragen!

SCHMIDDT Ich habe sie auf Rosen gebettet!

HÖGENSTOLZ Ich habe sie mit dem Herzen geliebt!

SCHMIDDT Und ich habe sie mit allem geliebt!

HÖGENSTOLZ *rastet aus* Ich will gar nicht wissen, was Sie alles mit Ihr gemacht haben! Ich weiß nur eines und zwar, daß das jetzt bereinigt werden muß!

Von Högenstolz stürzt sich auf Schmidtd, greift nach dessen Hals. Schmidtd hingegen greift nach von Högenstolz' Handgelenken, hält Sie fest, sodaß von Högenstolz' geöffnete Hände vor Schmidtds Hals in der Luft schweben, näher kommen, dann aber von Schmidtd wieder weggedrückt werden. So pendelt der stumme, existenziell geführte Kampf hin und her. Schließlich haben beide keine Kraft mehr und lassen erschöpft von einander ab.

HÖGENSTOLZ *sich den Schweiß wischend* Sie sind stärker, als ich dachte.

SCHMIDDT Im Grunde war ja Isabella auch ein Luder.

HÖGENSTOLZ Außerdem lässt unsere wirtschaftliche Lage nicht zu, den Auftrag hier vor die Ferkel zu werfen ...

SCHMIDDT Vor die Hunde!

HÖGENSTOLZ Mein' ich doch!

SCHMIDDT Fein.

HÖGENSTOLZ Also dann lassen wir den Sketch besser weg.
SCHMIDDT Oh, sehr gern. Und das Gedicht vielleicht auch.
HÖGENSTOLZ Meinetwegen.
SCHMIDDT Nur den musikalischen Beitrag, also das Lied, das
müssen wir bringen!
HÖGENSTOLZ Natürlich, das Lied müssen wir schon bringen ...

Pause.

HÖGENSTOLZ *plötzlich sehr nervös* Kleinen Moment mal ... Wa...
wa... was denn für ein Lied?
SCHMIDDT Nun, das von den Auftraggebern ausdrücklich
gewünschte Lied!
HÖGENSTOLZ Ja, aber ... auf ein Lied, also auf Musik, ich meine,
auf Singen bin ich gar nicht vorbereitet!
SCHMIDDT Dann machen wir halt was ganz Einfaches – zum
Beispiel was von Beethoven.
HÖGENSTOLZ B... B... Beet...

Von Högenstolz' Bein fängt an zu zucken und läuft mit ihm los.

HÖGENSTOLZ Oh ... ich glaube, mein Bein muß mal an die
frische Luft!
SCHMIDDT Ich hab' eher den Eindruck, Sie wollen kneifen!
Und ich dachte, Sie wären ein Profi!

*Das trifft von Högenstolz wie ein Blitz, sein Bein hört schlagartig auf
zu zucken. Er dreht sich zu Schmiddt um und geht dann sehr finster
und bedrohlich auf ihn zu.*

HÖGENSTOLZ Selbstverständlich bin ich Profi! Ich war schon
Profi, da waren sie noch kalter Quark im
Schaufenster! Ich habe der dramatischen
Weltliteratur einen noch nie da gewesenen Glanz
verschafft! Ich bin das letzte Leuchtfeuer der
abendländischen Theaterkunst! Wenn ich erlösche,
herrscht auf den Bühnen Europas Finsternis!
SCHMIDDT Dann machen wir also das Beethoven-Lied?

HÖGENSTOLZ Na, selbstverständlich machen wir das B... B...
B... das B-Lied!

SCHMIDDT Gut, dann singen wir „Freude schöner
Götterfunken ...“!

Schmidt wendet sich ab, um in seiner Tasche zu kramen. Hinter seinem Rücken beginnt sich von Högenstolz auf's Ohr zu schlagen und hastig einige Ballettübungen zu machen. Dann holt er seinen Flachmann aus der Tasche, trinkt, macht wieder Ballettübungen. Schmidt dreht sich um, hat eine Triangel in der Hand, von Högenstolz versteckt den Flachmann, steht still.

SCHMIDDT Sind Sie so weit?

HÖGENSTOLZ Ich bin schon viel weiter!

SCHMIDDT Fein, dann machen Sie die zweite Stimme!

HÖGENSTOLZ Auf keinen Fall!

SCHMIDDT Was?

HÖGENSTOLZ Ich hab' noch nie in meinem Leben die zweite
Stimme gemacht! Entweder, ich mache die erste
Stimme, oder ich mache gar keine Stimme!

Schmidt atmet tief durch, beherrscht sich aber.

SCHMIDDT Also gut, meinerwegen mache ich die zweite
Stimme und Sie die erste.

Schmidt summt sich wieder ein, während von Högenstolz schnell ein paar Schluck trinkt und einige Übungen macht, ohne daß es Schmidt bemerkt.

SCHMIDDT zu von Högenstolz Achtung, wir machen es gleich
gemeinsam ... Drei, vier ...

HÖGENSTOLZ Ach, könnten Sie mir die erste Stimme noch mal
kurz vorsingen, ich hab' sie gerad' nicht bei der
Hand.

SCHMIDDT Ganz wie Sie wünschen ... er singt ... „Freude
schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir
betreten Freudetrunken, Himmlische dein

Heiligtum.“ Bis dahin vielleicht erst einmal. Also bitte gleich gemeinsam: drei, vier ...

Sie singen, Schmidt die zweite Stimme, von Högenstolz die erste, diese aber völlig falsch.

SCHMIDDT Was machen Sie denn? Das ist ja völlig falsch!
HÖGENSTOLZ *schon mit etwas schwerer Zunge* Ja, wenn Sie mir so leise vorsingen, daß ich die Töne nicht zu hören vermag, kann ich auch nichts dafür!

Schmidt wendet sich ans Publikum.

SCHMIDDT Entschuldigung, meine Herrschaften, könnten Sie mich vielleicht beim Vorsingen der ersten Stimme einmal von der Lautstärke her unterstützen. Nur die ersten beiden Zeilen bitte.

Schmidt singt den Ton vor, das Publikum stimmt sich ein.

SCHMIDDT Hm ... Mi, lala ... Hm ... „Freude, schöner Götterfunken ...“ So, ja. Achtung ... drei, vier.

Schmidt singt mit dem Publikum.

SCHMIDDT &
PUBLIKUM „Freude schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten Freudetrunken, himmlische dein Heiligtum ...“

Während Schmidt vorne das Publikum dirigiert, holt von Högenstolz im Rücken von Schmidt eine große Flasche Wodka aus seinem Koffer hervor und trinkt sie in hastigen Zügen beinahe leer. Dann macht er schwankend Ballettübungen, klopft sich auf's Ohr.

SCHMIDDT *zum Publikum* Nein, nein, halt. So geht das nicht. Sie singen ja noch falscher als mein Kollege. Also bitte noch einmal: drei, vier!

Das Publikum singt, Schmidt unterbricht wieder.

SCHMIDDT *zum Publikum* Nein, nein! Der linke Flügel lahmt und der rechte hinkt! Also noch einmal, aber richtig jetzt: drei, vier!

So geht es ein wenig weiter. Irgendwann ist Schmidt zufrieden.

SCHMIDDT Na bitte, geht doch. *zu von Högenstolz* Und? Haben Sie das gehört?

HÖGENSTOLZ *mit schwerer Zunge* Na selbstverständlich, ich bin ja nicht taub!!

SCHMIDDT Und meinen Sie, daß Sie es jetzt hinkriegen?

HÖGENSTOLZ *fröhlich und laut* Na sicher kriege ich das hin. Im Grunde bin ich nämlich ein verkappter Schlagersänger!

SCHMIDDT Was?

HÖGENSTOLZ Halten Sie mal die Flasche.

Von Högenstolz reicht Schmidt die Wodkaflasche, geht an die Bühnenkante, stellt sich in Pose und singt dann im Stile eines Schlagerparaden-Schunkelliedes.

HÖGENSTOLZ *singend* ... Ob jung, ob schön, ob dumm, ob alt,
ob aus der Stadt, dem Dorf, dem Wald,
ob reich, ob arm, ob dünn, ob dick,
die Männer sind ihr ganzes Glück.
Es hat die Nacktdarstellerin
stets die Männer nur im Sinn!

SCHMIDDT Um Gottes Willen ...

HÖGENSTOLZ *weiter singend* Drum, Männer, hin zu ihr, zack, zack,
sie liebt euch gleich im Sexerpack!

SCHMIDDT Das darf doch nicht wahr sein!

HÖGENSTOLZ Oh, doch! Das hat mir meine Mutter immer als
Gute-Nacht-Lied vorgesungen. Und jetzt der
Refrain. *weilersingend* La la la Lustgewinn! La la la
Lustgewinn ... Und alle!

SCHMIDDT *unterbricht das Spektakel* Nein, nein! Hören Sie, das können wir da nicht bringen; mein Agent hat ausdrücklich gesagt, auf keinen Fall obszön!

HÖGENSTOLZ *lallend* Schön oder nicht, Hauptsache, es paßt zum Anlaß! *singt wieder lallend* La la la Lustgewinn! La la la Lustgewinn ...

SCHMIDDT Oh, nein!

Schmidt nimmt vor lauter Verzweiflung einen großen Schluck aus der Wodkaflasche, faßt sich an den Hals, schaut dann entsetzt auf die Flasche. Inzwischen kramt von Högenstolz seine Zigaretten hervor und zündet sich, während er redet, eine Zigarette an.

HÖGENSTOLZ *laut und besoffen* Das Problem ist nur, daß ich mich nicht höre – ein Kindheitstrauma, wissen Sie, meine Mutter war Baß und mein Vater Beethoven! Und gegen solche Familienverhältnisse hilft nur Nikotin – wollen Sie auch eine?

Von Högenstolz torkelt auf Schmidt zu und bläst ihm Rauch ins Gesicht. Schmidt verändert sich unter der Einwirkung des Rauches und des Alkohols schlagartig in den nuschelnden Erich Honecker.

SCHMIDDT Liebe Genossen und Genossinnen, ich als Vorsitzender der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands begrüße Sie hiermit zum hundertfünfundzwanzigsten Jahrestag des Beitritts der Bundesrepublik Deutschland zur DDR. Prost!

Schmidt nimmt wieder einen heftigen Schluck aus der Flasche, grinst die Flasche an.

SCHMIDDT Aaahh! Wodka Gorbatschow!!! Otschen Charatscho!

Schmidt hebt die Arme, fängt leise an zu singen und zu tanzen.

SCHMIDDT Kakalinika, kalinika, kalinika moja ...

HÖGENSTOLZ Sehr überzeugend, aber mir machen Sie nichts mehr vor – Sie sind nicht mein Großvater, sondern der Herr Schmidt!!

Von Högenstolz schlägt Schmidt kräftig auf die Schulter, worauf Schmidt aus seiner Halluzination erwacht.

SCHMIDDT *nun auch mit schwerer Zunge* Schmitt? Was für'n Schmitt?

HÖGENSTOLZ *besoffen* Einer mit „DDT“, wie das Pflanzenputzmittel.

SCHMIDDT *besoffen* Warum sind Sie plötzlich doppelt da?

HÖGENSTOLZ *schwankend* Ja, ich mach' jetzt einen Chor auf!

Von Högenstolz fängt wieder an, laut zu singen und fröhlich zu tanzen.

HÖGENSTOLZ La la la La la la Lustgewinn! La la la Lustgewinn ...
zum Publikum Und jetzt alle zusammen! La la la Lustgewinn! La la la Lustgewinn ...

SCHMIDDT *besoffen* Nein! Nein! Aufhören, ich hab' doch gesagt, so was können wir da nicht bringen ...

Von Högenstolz achtet gar nicht auf Schmidt, sondern singt und jubelt besoffen über die Bühne und feuert das Publikum an.

HÖGENSTOLZ Alle! Alle! La la la Lustgewinn! La la la Lustgewinn ...
La la la Lustgewinn! La la la Lustgewinn ...

Schmidt torkelt zu seinem Einkaufsbeutel, der auf der Bühne herumliegt, holt den Revolver heraus, richtet ihn auf von Högenstolz.

SCHMIDDT *hysterisch* Ruuuuuuuheeeee!

Von Högenstolz verstummt sofort und hebt die Hände. Bei ihm und auch bei Schmidt hat der Alkohol nun seine volle Wirkung entfaltet. Beide schwanken umber wie Bäume im Wind und haben große Schwierigkeiten, sich auszudrücken.

HÖGENSTOLZ Die können Sie gerne haben, aber sonst ist bei mir nichts zu holen!

SCHMIDDT Ich will nur, daß Sie jetzt mit mir das Programm für diese Veranstaltung zu Ende proben! Sonst gibt's nämlich morgen Schlagzeilen ...

Schmidt dreht sich zum Publikum und richtet den Revolver auf seine eigene Schläfe.

SCHMIDDT „Begabtes Theatertalent von brutalem Kollegen in den Tod getrieben!“

HÖGENSTOLZ Na endlich mal ein vernünftiger Vorschlag! Ich hatte sowieso keine Lust, dort als Duo aufzutreten! Sie Kasperkopf sind nämlich völlig fehl am Platze bei einer so ernsten Sache wie einer Trauerfeier!

SCHMIDDT Natürlich, jetzt bin ich ... ein Kasperko ... kopf und völlig fehl am Platze bei einer ...

Pause.

SCHMIDDT Kleinen Moment mal ... Sagten Sie gerade ... Trauerfeier?

HÖGENSTOLZ Ja, Trauerfeier!

SCHMIDDT Aber wir treten doch auf einer Hochzeit auf!

Von Högenstolz bekommt einen Lachanfall.

HÖGENSTOLZ Hahahahahahaha! Hochzeit! Hahahahahaha ...
Als von Högenstolz bemerkt, daß Schmidt die Hochzeitsfeier ernst gemeint hat, erstirbt sein Lachen. Er sieht verwirrt zu Schmidt.

HÖGENSTOLZ Hochzeit?! Aber mein Agent hat mir doch ...

SCHMIDDT *ebenfalls verwirrt* Und mein Agent hat mir ...

Sie sehen sich an, begreifen endlich und beginnen hektisch, ihre Handys hervorzukramen und darauf herumzutippen.

HÖGENSTOLZ Na, den werde ich mir vor die Brust knöpfen, diesen ...

SCHMIDDT Der wird was zu hören bekommen, dieser ...
HÖGENSTOLZ *ins Handy* Na endlich sind Sie mal erreichbar, Sie ...
SCHMIDDT *ins Handy* Hören Sie mal, ich bin hier auf dieser
Probephöhne zwei ...
HÖGENSTOLZ ... und dieser Kollege behauptet, die Veranstaltung
sei gar keine Trauerfeier ...
SCHMIDDT ... was? Die Hochzeit fällt aus, der Bräutigam ist
nach Polen geflohen ...?
HÖGENSTOLZ ... wie? Die Trauerfeier findet nicht statt? Das
Ehepaar war scheinot ...?
SCHMIDDT ... und Probephöhne zwei ist auch falsch ...
HÖGENSTOLZ ... und die Leute, die hier sitzen, sind gar keine
Putzkräfte ...
SCHMIDDT ... was denn für 'ne Jury?!
HÖGENSTOLZ ... wir sind in einen Kleinkunstwettbewerb
geraten ...?!
SCHMIDDT ... und haben gewonnen ...?!
HÖGENSTOLZ ... fünftausend Euro ...
SCHMIDDT ... für jeden?!

Pause.

HÖGENSTOLZ *ins Telefon, sehr devot* Zwanzig Prozent für Sie,
natürlich.
SCHMIDDT *ins Telefon, sehr devot* Dreißig Prozent,
selbstverständlich!
HÖGENSTOLZ Natürlich, wie Sie wollen ...
SCHMIDDT ... kreuzweise, ganz wie Sie wünschen ...

*Sie stecken ihre Handys weg und schauen, vom Wodka schwankend,
stumm und ergriffen ins Publikum. Dann faßt von Högenstolz einen
Entschluß. Er holt seine Zigaretenschachtel heraus, steigt von der
Bühne, bietet einzelnen Zuschauern Zigaretten an.*

HÖGENSTOLZ Möchten Sie vielleicht eine Zigarette. Oder Sie?

*Nun steigt auch Schmidt von der Bühne herunter, reicht einzelnen
Zuschauern die Hände.*

SCHMIDDT Herzlichen Dank, Ihnen allen. Herzlichen Dank!
HÖGENSTOLZ Greifen Sie zu. Nehmen Sie ruhig eine von den
Besseren, oder auch zwei.

*Nach dem von Högenstolz und Schmidt das einige Augenblicke lang
betrieben haben, kehren sie auf die Bühne zurück, legen die Arme
umeinander und schwanen so langsam in Richtung Seitengasse.*

HÖGENSTOLZ *herzlich* Mein liebes Schmidttchen, von jetzt an sind
wir ein Team!

SCHMIDDT Was, wir sind intim?

HÖGENSTOLZ Wenn Sie wollen, auch das.

SCHMIDDT Das erinnert mich an eine Anekdote ...

HÖGENSTOLZ Das können Sie mir alles in der Kneipe erzählen,
denn wir gehen jetzt auf unsere große Kleinkunst-
Zukunft einen trinken ...

SCHMIDDT Das erinnert mich an noch eine Anekdote ...

HÖGENSTOLZ Anfang der Siebziger, vermute ich ...

SCHMIDDT Nein, späte Mitte ...

HÖGENSTOLZ

& SCHMIDDT *singend* La la la la Lustewinn, la la la la Lustgewinn ...

Sie torkeln singend ab.

ENDE